Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 143 (1. Blatt) Dienstag, den 28. November 1916 44. Jahrgang

Der Siegeszug durch Rumänien.

Falkenhayn und Mackensen in Fühlung. — Unsere Donautruppen vor Alexandria. — Eine neue Kriegserklärung. — Der Kongo in englischen Händen. — Hungersnot in russischen Bezirken.

Durch den Donau-Uebergang

ihrer Truppen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen wurde ein neues für die Rumänen verderbliches Moment in die allgemeine Kriegslage getragen. Es wird im Auslande keine geringe Ueberraschung hervorrufen, daß der kühne Durchbruchs-Marschall plötzlich an ganz neuer Stelle mit einer neuen Armee, der Donau-Armee, auftritt und bei Zimnicea in breiter Front die Donau überschreitet. Die neue Donau-Armee, die heute bereits vor Alexandria steht, d. h., von der Donau aus schon einen Weg von etwa 30 Kilometern zurückgelegt hat, bedroht das rumänische Heer aufs äußerste in seiner südlichen Flanke. Die Vereinigung der beiden Heere Falkenhayn und Mackensen hat zu einer halbkreisförmigen Umschließung des rumänischen Heeres geführt, und es ist begreiflich, daß die Rumänen bei Curtcade Arges nochmals alle Kräfte daransetzen, um ihr Heer vor dem Erdrücktwerden zu bewahren.

Der rumänische Siegeszug unserer und der Verbündeten Truppen ist eine Heldentat des einzelnen wie der Gesamtheit. Wir wissen, welch ungeheuren Schwierigkeiten die schlechten Gebirgswege und die eisige Kälte unseren Truppen bereitet haben und wissen, wieviel Mannesmut und ausdauernde Kraft unter diesen Umständen dazu gehört, einen Gegner zu besiegen, der zäh und hartnäckig seine Heimat verteidigt. Mit stolzer Freude hören wir denn auch davon, wie deutsche Kavallerie ihre alte Schwungkraft aufs neue bewiesen hat und wie Pioniere, Motorbootkorps und Donauflotte alle Kräfte eingesetzt haben, um den Uferwechsel des Heeres zu bewerkstelligen. Diese Heldenleistungen unserer Truppen stehen offenbar in keinem zufälligen Gegensatz zu dem Verhalten des obziehenden rumänischen Heeres, welches nach russischer Art die Dörfer und Wohnstätten des eigenen Landes brandschatzt.

An verschiedenen Stellen

haben unsere Truppen die Donau überschritten. Ein neuer Operationsabschnitt ist damit eingeleitet, der wichtige Entscheidungen herbeiführen kann, denn nun ist auch auf der langen Front, die der Strom bildet, der Krieg in Feindesland hinübergetragen worden. Sofort nach der Kriegserklärung begannen die österreichisch-ungarischen Monitoren ihre Tätigkeit gegen die rumänischen Häfen und Stützpunkte an der Donau. Der Monitor „Almas" schoß mit Erfolg militärische Anlagen in Turnu Severin zusammen und schlug sich durch alle artilleristischen Stromsperren des Feindes nach dem Oberlauf durch. Andere Kriegsfahrzeuge ließen die Petroleumraffinerien in Dschiurdschiu in Flammen aufgehen. Am 29. August folgten Angriffe auf Turnu Magurele und das Ufer bei Simnitza, am 1. September wurde auf dem Unterlauf ein rumänisches Kanonenboot versenkt. Am 29. erzwang sich eine Flottille den Eingang in den Hafen von Corabia und vernichtete neun Schiffe, während sieben, teilweise beladen, erbeutet wurden. Tags darauf wurden Bahnhof und Hafen von Corabia mit großer Wirkung beschossen, der größte Teil von Transportschiffen, die hinter einer Insel lagen, zerstört acht erbeutet, sowie mehrere Pontons. Das entscheidende Eingreifen in den Uebergangsversuch der Rumänen bei Rahowa ist bekannt. Wenige Tage später, am 5. Oktober, nahm die Flottille im Hafen von Dschiurdschiu vier Naphtaschlepper und drei Kohlenschlepper fort. Am 9. Oktober unterstützten die Monitoren einen Ueberfall auf eine Insel bei Sistowo der den Rumänen sechs Geschütze und 180 Gefangene kostete. Am 6. November schloß sich daran ein ähnlicher Ueberfall beim Dorf Kigos auf die Insel Dinu und das linke Ufer. Ein Streifzug über die Donau am 9 ging gegen die westliche Mündung des Belen kanals und gleichzeitig erbeuteten die Monitorer bei Dschiurdschiu zwei Schlepper mit Petroleum. Ebenso fielen am 13. sieben Schleppkähne in die Hand der Flottille. Seitdem häuften sich die Meldungen, daß Artillerie und Infanterie über den Strom Feuer wechselten bis die Nachricht eintraf, Mackensen habe an verschiedenen Stellen die Donau überschritten.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 25. November. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südwestlich von Riga verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Gyerghyo-Gebirge wurde ein feindlicher Angriff auf der Batca Neagra blutig abgeschlagen. Südlich des Alt-Durchbruches durch die Transsylvanischen Alpen entrissen trotz hartnäckiger Gegenwehr deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Rumänen mehrere Ortschaften. Wieder wurden dabei 3 Offiziere, 800 Mann gefangen genommen. Widerstand des Feindes an der Niederung der unteren Alt wurde gebrochen. Wir überschritten dort den Fluß. An der Westgrenze Rumäniens von ihren Hauptarmeen abgeschnittene rumänische Bataillone wehren sich noch zäh in den Waldbergen nordöstlich von Turnu Severin.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrudscha gegenseitiges Artilleriefeuer. — Nach Ueberschreiten der Donau von Süden her haben Kräfte der verbündeten Mittelmächte auf rumänischem Boden Fuß gefaßt. Bei Racovita beteiligten sich wieder Landeseinwohner am Kampfe gegen unsere Truppen.

Mazedonische Front.

Außer vergeblichen Vorstößen der Italiener nordwestlich von Monastir, der Serben nördlich von Gruniste ist nichts zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 25. November. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

An der Somme nur geringes, östlich St. Mihiel nachmittags lebhafteres Artilleriefeuer.

Am mittleren und unteren Alt Fortschritte.

Die bei Swispo übergegangenen Teile der Heeresgruppe Mackensen gewannen Boden. — An der mazedonischen Front Ruhe.

*

W Großes Hauptquartier, 26. November. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Bei Nebel und Regen keine größere Kampfhandlung. — Forsch durchgeführte Patrouillenunternehmungen mecklenburgischer Grenadiere und Füsiliere und des Infanterieregiments Bremen nordöstlich von Arras brachten aus den englischen Gräben 26 Gefangene ein. — Nordöstlich von Beaumont holten Abteilungen des badischen Infanterieregiments Nr. 185 vier Offiziere und 157 Engländer, sowie ein Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Front des deutschen Kronprinzen.

Im Apremont-Walde östlich von St. Mihiel griff nach starker Feuervorbereitung französische Infanterie an. Sie wurde abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nahe der Ostseeküste, nördlich von Smorgon, sowie an der Serwetsch- und Schtschara-Front nahm das feindliche Artilleriefeuer zu. — Russische Abteilungen, die bis ans Meer, in Gegend von Kmaschin und bei Ozierki im Gebiet des Oberen Styr vorgingen, wurden zurückgetrieben.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Wieder griffen bei Batra Neagra im Gyerghyogebirge russische Kompagnien ohne jeden Erfolg unsere Stellungen an. — Im Alt-Tal ist Ramnicu Valacea genommen. Auf den Höhen nördlich von Curtea de Arges leistet der Rumäne noch hartnäckigen Widerstand. — Im Gelände östlich des unteren Alt hat unter Führung des Generalleutnants Grafen v. Schmettow deutsche Kavallerie eine sich zum Kampfe stellende rumänische Kavallerie-Division geworfen und ist in siegreichem Vorwärtsdrängen. Die vom Alt ostwärts führenden Straßen sind mit flüchtenden Fahrzeug-Kolonnen belegt, deren Weg sich durch in Brand gesteckte Ortschaften kennzeichnet. — Mit den über die Donau gegangenen Kräften ist Fühlung aufgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ein durch Feuer von See unterstützter Vorstoß feindlicher Schützen längs der Küste gegen den rechten Flügel der Dobrudscha-Armee scheiterte. — Unter den Augen des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist der Uferwechsel der für die weiteren Operationen in West-Rumänien bestimmten Donauarmee plangemäß durchgeführt. Wir stehen vor Alexandria. — Bei Ueberwindung der infolge Tauwetters hoch angeschwollenen Strömung durch die Kampftruppen wirkten in hervorragender Weise neben unseren braven Pionieren auch Teile des kaiserlichen Motorbootskorps der k. und k. Donauflottille unter dem Kommando des Linienschiffskapitäns Lucich und die österreichisch-ungarischen Pionierabteilungen des Generalmajors Gaugl mit.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 26. November. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Außer einem südöstlich Bouchavesnes vormittags gescheiterten französischen Vorstoß im Sommegebiet nichts Wesentliches.

In der Walachei plangemäße Fortschritte.

In der Dobrudscha und an der mazedonischen Front für uns günstig verlaufene Kämpfe.

* * *

Mit einer Schnelligkeit,

die uns lebhaft an die rasche Ausnutzung der deutschen Siege im Jahre 1914 erinnert, hat die Armee des Generals von Falkenhayn nach ihrem Siege bei Targu Jiu ihren Vormarsch fortgesetzt und den unteren Altfluß bereits überschritten. Fluchtartig weichen die rumänischen Kolonnen, nachdem ihre Kavallerie im großen Reiterkampf von den Regimentern des Grafen v. Schmettow geworfen ist, nach Osten zurück, auf ihrem Rückzuge die eigenen Dörfer den Flammen preisgebend. Es ist nicht recht zu erkennen, was der Zweck dieser Maßnahme sein soll. Größere Bestände an Getreide werden in den Donauhäfen aufgespeichert sein, und was hier von den rumänischen Soldaten vernichtet wird, kann daher nur das Brotkorn der ärmeren Landbevölkerung sein. Es ist vermutlich die Kavallerie des Grafen von Schmettow, die die Fühlung mit der Donauarmee des Generalfeldmarschalls v. Mackensen gewann und der Uebergang der Donauarmee über den gewaltigen Fluß wird mit dazu beigetragen haben, den Abzug des Feindes nach Osten zu beschleunigen. Da die Donauarmee vor Alexandria steht, können wir annehmen, daß sie dorthin die große Straße und vielleicht auch die Eisenbahnlinie von Simnitza benutzte. Die Entfernung Alexandrias von der Donau beträgt 32½ Kilometer. Durch die Stadt führt von Südwesten nach Osten-Nordosten die große Straße, die Turnu Magurele an der Mündung des Alt mit Bukarest verbindet, wovon es von Alexandria aus nur 83 Kilometer ist. Die Eroberung von Rimnic Valcea (Rimnicu) durch die aus dem Gebirge am mittleren Alttale vordrängenden verbündeten Truppen zeigt, daß das ganze genannte Tal für die Rumänen verloren ist. Die russischerseits versprochene Unterstützung für das bedrohte Rumänien hat bisher noch keinen dem Ernst der Lage entsprechenden Charakter angenommen. Nutzlose Angriffe schwacher russischer Abteilungen im Gyerghyogebirge würden selbst dann, wenn ihnen lokale Erfolge nicht versagt geblieben wären, ebensowenig Einfluß auf die Offensive der Verbündeten in der Walachei ausüben können, wie dies Unternehmungen des Feindes in der Dobrudscha tun kann.

Alexandria

liegt 35 Kilometer nördlich von der Uebergangsstelle bei Sistowo-Simnitza an einer Stichbahn, die von der Donau nach Rosi de Vede führt und dort mit einer andern von Turnu Magurele zusammentrifft. Die Stadt wurde von dem ersten Fürsten des vereinigten Rumäniens, Alexander Cusa, gegründet und hat gegen 14 000 Einwohner. Ob die Strecke nach Bukarest, die im Bau war, fertiggestellt ist, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Mit Mann und Ross und Wagen . . .

(TU) Die Kiewer „Djanin" bringen eingehende Schilderungen der rumänischen Niederlagen in der Walachei. Darin heißt es: Als der deutsche Durchbruch im Jiu-Tale entschieden einsetzte, und die wilde Flucht der rumänischen Armee die Folge war, war die einzige Eisenbahnverbindung, die Linie Orsova—Craiova, längst von den Deutschen besetzt; zur Verfügung blieben nur zwei Landwege, deren einer nach dem Verdea-Tal, der andere in einem Abstande von 10 Kilometern von der Donau über Turnuargurele direkt nach Bukarest führt. Dieser war jedoch durch das deutsche Bombardement vom andern Donau-Ufer her gefährdet. Die große Donau-Chaussee bot nach 12stündigem Rückzug ein Bild der Verwüstung. Die deutsche Artillerie hatte in Massen Treffer zu verzeichnen. Oft wurden ganze Trainkolonnen von feindlichen Geschossen zerschmettert. Ein Zug von 7 schweren Batterien wurde von der bulgarischen Artillerie zusammengeschossen, so daß kein Geschütz unversehrt blieb. Der Chausseeweg war metertief aufgewühlt. Die Soldaten verließen massenweise den Train und flüchteten auf Nebenwegen ostwärts, obwohl die Offiziere zahlreiche dieser Deserteure niederschießen ließen. Auch auf

der Verdun-Tal-Straße spielten sich die grausigsten Szenen ab. Eine Abteilung des 3. Artillerieregiments, die in größter Eile zur Verstärkung der russischen Donau-Stellung beordert worden war, fuhr rücksichtslos durch alle Infanterieabteilungen hindurch. Es war ein Schreckensweg über Leichen.

Die bestimmenden Kriegshandlungen in Rumänien.

Von Sonderfriedensverhandlungen ist es wieder recht still geworden, was um so erklärlicher ist, als die Kriegslage zu solchen nicht verlocken kann. Es liegt zuviel im Spiele, das erst aufgedeckt werden muß. Rumänien, das heute vielleicht am ehesten Grund hätte, das Schwert niederzulegen, wird politisch nicht in der Lage sein, nach freiem Ermessen zu handeln. Festzuhalten ist immer wieder, meint Stegemann am Schluß seiner letzten Kriegsbetrachtung, daß auf dem Balkan, und zwar im besonderen auf dem eigentlichen rumänischen Kriegsschauplatz die bestimmenden Kriegshandlungen vor sich gehen. Daran wird nichts geändert, solange die alten Fronten im Osten, Westen und Süden in den starren Formen des Stellungskrieges gebannt liegen.

Die Beute von Craiova.

Ueber die bei der Einnahme von Craiova in unsere Hände gefallene Beute erfährt der Kriegsberichterstatter des „Lok.-Anz.", daß die hochgespannten Erwartungen bei weitem übertroffen wurden. Die erbeuteten großen Vorräte an Oel, Petroleum, Gummi und Benzin werden unserer Heeresleitung willkommen sein.

In Bukarest trat nach einer Meldung über Malmö eine Konferenz zusammen, die vom Minister Costinescu geleitet wurde und die sich mit dem Schicksal der rumänischen Oelquellen beschäftigte. Die Konferenz erkannte an, daß der Feind aus der Wegnahme der Oelfelder ungeheuren Nutzen ziehen werde. Trotzdem hieße es aber Rumäniens wichtigste Erdschätze und damit seine wirtschaftliche Zukunft zerstören, wollte man die Oelquellen völlig vernichten. Man einigte sich schließlich darauf, nur die Betriebsanlagen zu zerstören.

Rumänische Greuel.

Kaum sind die Berichte des amerikanischen Gesandten Warfield über die von den Rumänen in der Dobrudscha verübten Greueltaten an wehrlosen bulgarischen Greisen, Frauen und Kindern bekannt geworden, so liegen schon, wie bereits kurz gemeldet, neue Beweise von fluchwürdigen Verbrechen vor, die rumänische Offiziere und Soldaten an deutschen Verwundeten begangen haben. In dem Gefecht bei Porumbak war der Husar H. . . K. . . verwundet liegen geblieben und bei einem Vorstoß der Rumänen in ihre Hände geraten. Bei seiner eidlichen Vernehmung am 1. Oktober 1916 hat der Husar über die ihm widerfahrene Behandlung folgendes ausgesagt:

„Ich wurde gestern morgen in dem Gefecht bei Porumbak durch einen Schuß in den linken Oberschenkel verwundet und mußte liegen bleiben. Ein rumänischer Soldat von einem Truppenteil, der auf der Achselklappe die Nummer 6 trug, fand mich etwa 10 Uhr vormittags und nahm mir meinen Brustbeutel, Uhr und den Inhalt meines Brotbeutels ab. Ein Offizier wollte mich über die deutschen Truppen ausfragen; meine Frage, ob ein Sanitäter da wäre, verneinte er. Etwa 5 Uhr nachmittags mußten die Rumänen vor dem Angriff unserer Truppen zurückgehen. Hierbei legte ein rumänischer Soldat auf mich an, um mich zu erschießen. Es schlug aber gerade eine Granate ein, vor der der Rumäne flüchtete. Dann kamen unsere Truppen, wodurch ich gerettet wurde. Einen besonderen Befehl, mich zu erschießen, hatte der rumänische Soldat nicht erhalten."

Der Unteroffizier J. . . Sch. . . . ist ebenfalls durch das Vorrücken der deutschen Truppen aus rumänischer Gefangenschaft befreit worden. Ihm war es bedeutend schlechter ergangen. Er hat unter Eid folgendes ausgesagt:

„Ich war gestern morgen im Gefecht bei Porumbak, wo der Rest unserer Kompanie vom Feinde umzingelt und gefangen genommen wurde. Um mich herum waren 20 bis 30 Kameraden. Die rumänische Schützenlinie kam auf uns zu und schoß auf uns, obwohl wir um Schonung baten. Ein Offizier, anscheinend ein Leutnant, trat vor mich hin und hielt mir den Revolver vor die Stirn. Er drückte aber nicht ab, weil hinter mir ungefähr drei Rumänen standen, von denen ich in diesem Augenblick zwei Schüsse erhielt. Der eine drang durch den Rücken in die Brust, der andere verletzte mir die rechte Hand. Ich fiel um und stellte mich tot, dann rissen die Rumänen mir die Uhr heraus und entleerten mir die Rocktaschen. Von den übrigen Gefangenen wurden noch etwa 15 bis 20 getötet. Das habe ich mit eigenen Augen gesehen."

Eine gleiche Schandtat hat in demselben Gefecht ein Vizefeldwebel beobachtet. Er ist darüber eidlich vernommen worden. Das Protokoll lautet im Wortlaut:

Gericht der . . . . Division,
Nr. 10 086.

Div.-St.-Qu., 30. September 1916.

Vor Kriegsgerichtsrat Goering und Rechtspraktikant Unteroffizier Münch erscheint Vizefeldwebel B. . . . und erklärt:

zur Person:

J. . . . B . . ., geboren am 1. Oktober 1897, evangelisch, aktiver Vizefeldwebel. . . . Komp., Inf.-Regt. . . .

Zur Sache:

Heute vormittag, etwa 7 Uhr, wurde meine Kompanie bei Porumbak zum Gefecht gegen rumänische Truppen eingesetzt. Diese trugen auf der Mütze ein rotgesticktes Posthorn und darunter eine 6. Auf den Achselklappen befand sich ebenfalls eine 6. Nähere Angaben über die uns gegenüberliegende Formation vermag ich nicht zu machen. Wir drangen etwa zwei Kilometer vor, mußten aber dann vor dem starken rumänischen Gegenangriff zurückgehen. Bei der Rückwärtsbewegung erhielt ich einen Gewehrschuß durch den rechten Oberarm und fiel hin. Die Rumänen ergriffen mich und ließen mich die Bewegungen ihrer Schützenlinie mitmachen. Nach einiger Zeit kam ein Offizier mit zwei silbernen Streifen quer über die Achselklappen und gab, als er mich gewahrte, dem Wachmann, der mich gefangengenommen hatte, Befehl, mich zu erschießen. Zuvor schon — bei meiner Gefangennahme — hatte ein anderer Offizier, der jedoch nur einen Streifen über die Achselklappen trug, mir meine sämtlichen Sachen — Uhr, Geldbeutel und Spiegel, sowie mein Eisernes Kreuz 1. Klasse abgenommen. Mannschaftenrissen mir das Band des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ab. Der Offizier fragte mich zuvor, ob ich Offizier sei. Ich verneinte dies durch Kopfschütteln. Ich fragte dann den Wachmann, ob der andere Offizier sei, was dieser bejahte.

Auf den Befehl des hinzugekommenen Offiziers legte der Wachmann auf mich an und schoß auf etwa fünf Schritte Entfernung, ohne zu treffen. Ich lief sodann davon, die anderen schossen mir nach, ohne zu treffen. Auf Umwegen gelang es mir, zu meiner Truppe zurückzukommen.

Der Offizier, der befohlen hatte, mich zu erschießen, kam mit zwei Befehlsempfängern von hinten. Aus seinem Auftreten schließe ich, daß es ein höherer Offizier, vielleicht Bataillonskommandeur, war.

Als ich verwundet dalag, sah ich, wie rumänische Soldaten vier deutsche Verwundete, die in einer Entfernung von wenigen Schritten von mir lagen, erschossen haben.

Ich war der einzige, der gefangengenommen wurde.

v. g. u.
J. . . B. . .

Der Vernommene wurde nach Belehrung über die Bedeutung des Eides vorschriftsmäßig vereidigt.

Goering. Münch.

Diese Aussagen beweisen, daß Plünderung und Meuchelmord in der rumänischen Armee selbst von Offizieren begangen werden. Auch diese Verbrecher kämpfen angeblich für Freiheit und Kultur!

Ueber den Szurdukpaß in die Walachei.

Der Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn schreibt unterm 20. November in der „Köln. Ztg.": In der Nacht war Schnee gefallen. Das Kohlenrevier von Petroseny, das am Abend zwar in der trüben Novemberdämmerung düster und unwirsch, verrußt und verraucht ausgesehen hatte, die vom Kriege zerzauste, von doppeltem Rumäneneinfall verwüstete, halb ausgeraubte Stadt selbst trugen nun eine freundliche weiße Decke. Aber der Himmel war grau verhängt, das Gebirge dicht verschleiert, Nässe und Kälteschauer in der Luft. Und auf dem Wege zum Szurdukpaß waren die tänzelnden hellen Flocken vom dunklen Schlamm verschlungen worden. Es ist die große Straße, die dem gewaltigen Organismus der Vorwärtsbewegung unserer Truppen nach Rumänien hinein als Lebensader diente. Man sieht ihr an, was sie geleistet und durchgemacht hat.

Tausende von Wagenrädern, Tausende von Pferdehufen, Tausende von Soldatenstiefeln

haben sie um und um gepflügt. Aber noch ist ihr Dienst nicht zu Ende. Die endlosen Züge des Nachschubes wollen über sie hinweg über den Paß ins feindliche Land. Kaum hat man Petroseny verlassen, so beginnt es. Eine Kolonne rattert südwärts, eine zweite, eine dritte, die zehnte, die zwanzigste — man kann sie nicht mehr zählen. Andere Wagen kommen zurück. Autos sausen hin und her. Pferde scheuen. Rufe, Hallos, Peitschenhiebe schallen. Das staut sich und stopft sich. Zwischen den Gefährten hantieren russische und serbische Gefangene, die den Weg ausbessern, seine schlimmsten Löcher, Schrunden und Buckel heilen. Dazu ist die Straße noch verlegt. Zur Seite zieht sich das schmale Gleise einer Feldbahn hin, der „Körnerbahn", wie sie genannt wird, weil auf ihr nach dem Vertrage ein Teil des Getreides herübergeschafft werden sollte, das Rumänien uns zu liefern angeblich bereit war. Das fehlende Eisenbahnstück über den Szurdukpaß zwischen Petroseny auf ungarischer und Bumbesti auf rumänischer Seite sollte so ersetzt werden. Ungarn erfüllte den Vertrag und baute seine Strecke bis zur Grenze. Wie hielten es die Rumänen? Wir werden noch sehen. Nun rücken die Berge näher aneinander. Der Wasserlauf des Schiul, eng zusammengepreßt, beginnt zu rauschen. Ueber mächtige Steinblöcke und Geröllhaufen sucht er in Windungen seinen Weg. Seine Ufer werden Felswände, die himmelan ragen und senkrecht steil abfallen. Mit schweren Mühen ist die Straße ihnen abgewonnen, aus ihrem massiven Gestein hinausgesprengt. Eine Landschaft von großartiger Wildheit öffnet sich, bestäubt vom Schnee, der über schroffe Abhänge, über kiesige schwarze und graue Klötze, über grüne Tannen und rotbraunes Eichenlaub und kahle Stämme, über Zacken und zersplitterte Vorsprünge sein Weiß gestreut hat. Das Tal wird zur weitgedehnten Schlucht, die in immer neuen Biegungen sich durch das öde Bergland zieht. Man denkt an Via Mala und die Teufelsbrücke. Das Wasser des Schiul schäumt und schillert. Durch die dunklen Spalten blickt man ins Innere der Felsen.

„In Höhlen wohnt der Drachen finstere Brut".

Schauer und Schrecken von grausamen alten Sagen werden lebendig. Und in solchem Gelände wird gekämpft, ward ein Durchbruch durch starke feindliche Heeresmassen geplant und durchgeführt! Ueber diese Bergesgipfel, die eben der zerreißende Nebel freilegt, daß die Sonne glitzernd ihre beschneiten Hänge trifft, durch diese atemraubende Enge der Schlucht ging unter Feuer und Gefecht gegen verzweifelten Widerstand ein Vormarsch von statten! Die Kühnheit des strategischen Entwurfs, der solche Dinge wagte, weil er mit einer Armee rechnen durfte, von der man alles erwarten kann, wird sinnfällig klar; auch die Verblüffung des Gegners wird klar, der auf so unerhörte Absicht nicht gefaßt war. Nur eins bleibt ein Rätsel, wie unsere Truppen das alles zuwege brachten, wie sie die Schwierigkeiten und Anstrengungen überwinden konnten, die sich vor ihnen aufbäumten. Sie haben tatsächlich das Unmögliche möglich gemacht. Und immer weiter geht der Zug des Nachtrabs und der Verstärkungen durch die phantastische Schönheit der Paßstraße, Kolonnen auf Kolonnen, Wagen auf Wagen. Durch Schneegestöber und Novembersturm marschieren Infanterieverbände vorwärts. Nun Pferdegetrappel: Kavallerie rückt an, Dragoner und Ulanen. Drüben in der walachischen Ebene werden die Reiter noch Aufgaben alten Schlages finden. Jetzt klatschen breite Flocken den Leuten ins Gesicht. Eisiger Wind plagt sie. Der Schmutz der aufgeweichten Straße spritzt an ihnen hoch. Prallt alles an ihnen ab.

Vorwärts! Weiter! Nach Süden! Den siegreichen Vortruppen nach!

Eine Brücke ist gesprengt. Rasch wird ein notdürftiger Ersatz aus Holz gezimmert. Es geht tief hinab und drüben steil wieder bergauf. Hinüber! Der Rumäne hatte es bei seiner Flucht zu eilig, um den Weg wirksam zu versperren; aber an einer Stelle hat er die Straße zerstören wollen. Es sieht wie ein Bergsturz aus. Pioniere haben ein schweres Schutzdach hergerichtet. Sie verklammern und stützen es noch, während es unter dem Holztunnel ununterbrochen hinreitet, -fährt, -marschiert. Von der Grenze an wird der Weg auffallend fester. Man erkennt deutlich, wie die Rumänen ihn mit allen Mitteln als Anmarsch hergerichtet haben. Er ist vorzüglich gehalten. Moderne Brückenbauten, die zu sprengen dem Feinde keine Zeit mehr blieb, verbinden bei den Flußübergängen die Ufer. Ein massives Steingelände in vielen Hunderten kleiner Bogen aufgebaut, die dreinschauen wie eine römische Wasserleitung, schützt die Straße gegen den Abhang. Das alles kam und kommt nun unsern Truppen zugute.

Mit fabelhafter Ordnung und Pünktlichkeit

wickelte sich der Verkehr in den entscheidenden Tagen hier ab, geht es jetzt weiter seinen Weg. Alles durch diesen einen engen, über 15 Kilometer langen Schlauch. Unendlich viel für das Gelingen des Ganzen hing davon ab. Da! Es wird heller. Kam die Sonne ganz heraus. Nein, das hatte eine andere Bewandtnis. Die Felsen teilen sich, schwinden. Sanftere Bergwände nehmen ihre Stelle ein, rücken auseinander, ihr festes Gefüge lockert sich. Die Paßstraße tritt aus dem Hochgebirge. Noch sind Berg- und Hügelketten rings gelagert. Aber frei schweift der Blick nach allen Seiten, er umfaßt das schneebedeckte Vorland der walachischen Ebene. Hier brachen die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn vor wenigen Tagen aus den Karpathen vor. Hier breitete sich damals noch in prangendem Sonnenschein die rumänische Provinz vor ihren Augen aus. Das erste Ziel war gewonnen. Vor uns grüßen, geduckt in die Schneehülle, die Häuser der ersten Ortschaft nach der Bergwildnis. Das ist Bumbesti. Dort hatte der Feind sich gestellt. Gleich östlich der Straße liegen seine zerschossenen Stellungen mit den entzweigeschlagenen Panzertürmen. Noch einmal versuchte er den Andrängenden den Eintritt in sein Land zu wehren. Er wurde zersprengt, geworfen, zurückgetrieben. Ein paar hundert Meter weiter südlich ein neuer Kampfplatz: der Bahnhof Bumbesti. Er trägt die Spuren des Sturmes. Das rollende Material hat der Rumäne rechtzeitig fortgeschafft. Aber etwas ließ er zurück: Viele Kilometer Kleinbahngeleise für den Bau eben jener „Körnerbahn" bestimmt, den er wider die Abrede hinauszögerte und schließlich ganz unterließ. Ein Beweis seines Verrats und seiner Schande fiel den Unsern zur Beute. Und weiter geht die Straße im immer breiter und flacher werdenden Tal des Schiul nach Süden hin ins feindliche Gebiet hinein. Die kämpfende Truppe ist schon weit voraus. Der Nachschub will sie einholen; und nun entfaltet sich das Bild des wandernden Heeresapparats erst in seiner ganzen ungeheuern, nicht zu umfassenden Größe. Früher gab es zwischen einzelnen Gruppen und Kolonnen noch Pausen, Zwischenräume; sie hoben sich ab. Jetzt nicht mehr; jetzt schließt sich alles zu einer wahrhaft unendlichen, unabsehbaren Kette zusammen.

zu schwarz-grauem Riesenwurm ohne Kopf und Ende:

Proviant und Munition, Gepäck und Kriegsmaterial, Heuladungen und lebendes Vieh, Feldküchen und Feldbäckereien, Drähte und Balken, Geschütze, Infanteristen, Reiter: das alles zieht vorüber durch Schnee und Schmutz, durch Kälte und Sturm. Das knirscht und rumpelt, stampft und trottet. Gefährte aller erdenklichen Art: Leiterwagen mit Ochsen bespannt, Droschken, Equipagen, Jagdwagen, Lastwagen, einstige Omnibusse. Dazwischen Reihen von Tragtieren und unzählige Menschen. Mein Gott! Woher bringen wir alle diese Leute auf! Es sieht aus, als führten wir nur gegen Rumänien Krieg. Und wir haben doch Millionen im Osten, Millionen im Westen. Der Wurm kriecht weiter, Schritt für Schritt, doch unaufhaltsam tief und tiefer in die Walachei hinein, von unsichtbaren Magneten südwärts gezogen, den Kämpfern nach durch das eroberte Gebiet. Wo ist der Feind? Genau weiß es niemand zu sagen. Gestern standen sie bereits 30 bis 40 Kilometer von der Grenze entfernt. Heute werden sie gewiß schon ein tüchtig Stück weiter sein. Alles ist ein einziges Strömen und Fließen und Rollen nach einer Richtung. Und jeder weiß und fühlt: Der große Schlag ist geglückt. Der Wall von Berg- und Felsennetzen, der dem Königreich Rumänien nach Ungarn hin eine unvergleichliche Schutzwehr bot, ist durchstoßen, der Kampf, der sich wochenlang an den Grenzpässen festgebissen hatte, in die freie Ebene hinübergespielt. Das will bedeuten: Eine Kriegshandlung von geschichtlichem Belang hat sich zugetragen.

Die Lage in Griechenland.

Eine neue Kriegserklärung.

(W) Die Exchange Telegraph Company meldet: Die Regierung von Venizelos erklärte Bulgarien den Krieg.

Infolge der Kriegserklärung der provisorischen Regierung an Bulgarien ist Griechenland tatsächlich im Kriege mit Bulgarien, weil die Alliierten das Triumvirat in Saloniki als die tatsächliche griechische Regierung betrachten. Die provisorische Regierung erklärte auch Deutschland den Krieg, weil es Schiffe torpedierte, die nationalistische Streitkräfte führten.

Ein neues Ultimatum des Verbands.

(W) Der „Secolo" meldet aus Athen: Admiral Dartige du Fourne verlange in einem neuen Ultimatum die Auslieferung des Artillerieparks bis zum 1. Dezember und die des übrigen Kriegsmaterials bis zum 15. Dezember. In militärischen Kreisen herrscht große Tätigkeit.

Die königstreuen Offiziere.

Die „Times" meldet aus Athen: Es herrsche Beunruhigung wegen der Frage der Auslieferung von Kriegsgerät. Es gingen Gerüchte um, wonach Offiziere eine Erklärung unterzeichnet hätten, durch die sie sich auf Ehrenwort verpflichteten, sich der Auslieferung zu widersetzen. In diplomatischen Kreisen jedoch sei man zuversichtlich und überzeugt, daß der König Verwicklungen vermeiden werde.

Die Lage im Osten.

Wichtiges Kommando des Großfürsten Nikolai in Europa.

(TU) Die Agence Havas verbreitet folgende russische Nachricht: Großfürst Nikolai hat den Oberbefehl über die Kaukasusarmee abgegeben, um ein wichtiges Kommando in Europa zu übernehmen. Der Großfürst soll bereits im Hauptquartier des Zaren eingetroffen sein. — Der Zar hat dem General Alexejew den aus Gesundheitsrücksichten notwendigen Urlaub bewilligt. General Alexejew soll provisorisch durch General Gurko, den Kommandanten einer Reservearmee, ersetzt werden.

Der neue russische Aussenminister.

(W) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Der Gehilfe im Ministerium des Aeußern Neratow ist mit der Leitung des Ministeriums des Aeußern beauftragt worden. — Der neue russische Minister des Aeußern Neratow, Sassonows rechte Hand, gilt als besonders vorzüglicher Kenner der Orientpolitik. „Djen" schrieb schon anläßlich der Ernennung Stürmers, daß tatsächlich die Leitung der auswärtigen Politik Neratow verbleibe. Neratow verhielt sich die ganze Zeit hindurch oppositionell gegen Stürmer.

Hungersnot in Russland.

(bb) **Im Saratowno-Gouvernement herrscht dem „Rußkoje Slowo" zufolge Hungersnot. Es fehlt dort gänzlich an Mehl. Aus allen Städten werden zahlreiche Meldungen von Hungertod gemeldet. Chorabink hat 2000 Fälle von Hungertyphus zu verzeichnen.**

Vom Seekrieg.

Ein Vorstoss deutscher Seestreitkräfte an die englische Ostküste.

W **Berlin,** 24. Nov. (Amtlich.) Teile unserer Seestreitkräfte stießen in der Nacht vom 23. zum 24. November gegen die Themsemündung und den Nordausgang der Downs vor. Bis auf ein Vorpostenfahrzeug, das durch Geschützfeuer versenkt wurde, wurden keinerlei feindliche Streitkräfte angetroffen. Der befestigte Platz Ramsgate wurde durch Artillerie unter Feuer genommen. Als auch daraufhin von der englischen Flotte nichts sichtbar wurde, traten unsere Streitkräfte den Rückmarsch an und liefen wohlbehalten in den heimatlichen Stützpunkt ein.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

So sieht es also mit der englischen Seeherrschaft aus! Ein über das andere Mal versichert Herr Balfour, wir sollten nur kommen, seine Geschwader erwarteten uns mit brennender Ungeduld, und kommen wir, so läßt sich weit und breit keine britische Maus sehen. Es scheint, daß Balfour und Genossen allein mit ihrem großen Munde die deutsche Flotte vernichten wollen.

Unmittelbar südlich der Themsemündung zwischen Dover und dem als Nordostspitze südlich der Themse weit vorspringenden North Foreland liegt die geräumige und geschützte Reede, die Downs, die in früheren Zeiten und auch heute noch bei schlimmem Wetter ganzen Flotten von Segelschiffen sicheren, sturmfreien Aufenthalt gewährt. De Goodwin

nds, Sandbänke, die so dicht unter der rfläche des Meeres liegen, daß sich an ihnen Sturmwogen brechen, bilden die schützende nd dieser Reede. Diese Goodwin Sands d aber nicht nur Schutz für die in den ms liegenden Schiffe, sondern auch eine fe Gefahr für die Seefahrer. Neun Seeilen lang, bestehen sie aus Triebsand, und auf sie anlaufenden Schiffe werden von m Sande vergraben und verschwinden völlig. ei Feuerschiffe im Norden, Süden und ten haben bisher nicht genügt, um alle Schiffe den Gefahren der Goodwin Sands zu beren. — Ihren nördlichen Abschluß findet e Sandbank vor Ramsgate, das durch seine Steilküste durchaus geeignet ist, Abbatterien günstige Aufstellung zu gehren. Die Punkte für Batteriestellungen ren bereits im Frieden bestimmt, und große ger in der Nähe des Ortes boten Gelegenit, die Truppen an Ort und Stelle für den en im Kriegsfalle zugedachten Küstendienst szubilden. Der Hafen von Ramsgate diente uptsächlich für die Schiffahrt kleinerer mpfer und Segelschiffe, deren Ziel Frankch war. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, Ramsgate bei dem Truppentransport nach m europäischen Kontinent eine Rolle gespielt t und heute noch spielt.

Die übliche englische Ableugnung.

(W) Die Admiralität teilt mit: In der cht vom 23. zum 24. November versuchten chs deutsche Torpedobootszerörer sich dem nördlichen Ende der Downs nähern. Sie wurden von einem Wachfahrung gesichtet. Der Feind gab schnell ungefähr wölf Lagen ab und fuhr dann unverzüglich rt. Eine Granate traf einen „Drister". Von r Besatzung wurde niemand verletzt. Es urden nur die Aufbauten des Schiffes beädigt. In der Nähe der offenen Stadt amsgate ist nirgends eine Granate niedergefallen.

Die Verpfändung des Kongos an England.

Das belgische Kolonialministerium ist ermächtigt worden, in England eine Anleihe on vier Millionen Pfund aufzunehmen, die in zehn Jahren rückzahlbar sei und deren Zinsen und Tilgungsdienst durch das anze Vermögen und alle Einnahmequellen der Kongo-Kolonie gewährleistet würden.

Die Beschützer der kleinen Nationen! So nennen sich ja wohl die Mächte des Vierverbandes, insonderheit das stolze England, das für alle seine üblen Taten seit je ein geschickt gearbeitetes Mäntelchen der Tugend bereit hatte. Dafür also, daß England weiter den aussichtslosen Kampf seines belgischen Verbündeten, für den es ja in den Kampf gezogen zu sein vorgibt, mit Geld unterstützt, muß das arme Belgien — arm im Sinne eines an einen Wucherer verratenen und verkauften Menschen — Sicherheiten geben, die ihm eines Tages die Kehle zuschnüren werden. England legt die Hand auf den Kongo, etwas anderes bedeutet die obige Nachricht nicht; unter einem Schein des Rechts will es im Kongo eines Tages so fest sitzen, wie es zur gegebenen Zeit in Aegypten festsaß. So gewinnt sich England seine Kolonien. Und da wird jenseits des Kanals noch gezetert, daß das gewalttätige Deutschland das arme Belgien auspreßte bis auf die Knochen. Wenn man in Belgien fragt, wo der Erpresser denn eigentlich sitze, kann man getrost nach London weisen.

Der Verkauf der dänisch-westindischen Inseln.

(W) Der zur Untersuchung der Frage des Verkaufs der westindischen Inseln eingesetzte dänische Reichstagsausschuß erstattete Bericht. Die Majorität, bestehend aus der Linken, den Radikalen und Sozialisten, befürwortete die Annahme der Vorlage; ein konservatives Mitglied befürwortete ebenfalls den Verkauf der Inseln. Sieben Mitglieder schlugen Verwerfung der Vorlage vor. Der Verkaufsvorschlag wird am 14. Dezember der Gegenstand der Abstimmung aller männlichen und weiblichen Wähler im ganzen Lande sein.

Eine Unterredung mit Kronprinz Rupprecht.

Kronprinz Rupprecht, der für wenige Tage in München ist, gewährte dem Schriftleiter der „Münchener Neuesten Nachrichten" eine Unterredung, die in dem Satz gipfelte, ein Durchbruch an der Somme werde nicht erfolgen. Seit dem Beginn der Kämpfe hätten sich die Verhältnisse an der Somme wesentlich gefestigt. Besonders seien wir artilleristisch sehr stark geworden. Unsere Verluste seien natürlich nicht gering, die des Gegners aber seien erheblich höher. Besonders gelte dies von den Engländern. Die Franzosen hätten an der Somme schon ihren jüngsten Jahrgang, also den von 1917, eingesetzt. Unsere Truppen pflegten sich nach den schwersten Kämpfen binnen wenigen Ruhetagen auffallend schnell zu erholen. Wenn das eine oder andere Dorf oder eine Stellung verloren gehe, sei es oft nur ein Kampf um einen Namen gewesen. Den an Zahl überlegenen, sehr respektabeln Gegnern erfolgreich Widerstand zu leisten, sei der doppelte Ruhm unserer unvergleichlichen Soldaten. Denn die Franzosen seien ausgezeichnete Soldaten, und die Engländer seien sehr tapfer.

Die Verteilung der Lebensmittel.

Der verstärkte Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses hat in den Tagen vom 20. bis 24. November über die Maßnahmen zur Lebensmittelversorgung beraten und dabei Erklärungen der Regierungsvertreter über die von der Regierung auf diesem Gebiete auf Grund der Bundesratsverordnungen getroffenen oder noch zu treffenden Maßnahmen entgegengenommen. An den Verhandlungen beteiligten sich der Landwirtschaftsminister, der Präsident des Kriegsernährungsamts und der Präsident der Landesfleischstelle. Aus den Beratungen der Kommission, insbesondere aus den Erklärungen der Regierungsvertreter ergibt sich nach Wolff, wie der über die Verhandlungen veröffentlichte Bericht feststellt, als Bild der Lage daß es der sorgsamsten Behandlung und Verteilung der Lebensmittel bedarf, um der Bevölkerung den nötigen Unterhalt zu gewähren, daß aber bei gutem Willen von allen Seiten nicht daran gezweifelt werden braucht, daß wir durchhalten können. Die Opfer, die dabei allen zugemutet werden müssen, müßten und könnten ertragen werden.

Die Einberufung des österreichischen Parlaments.

(TU) Die „Wiener Allgemeine Zeitung" berichtet: Am Donnerstag war ein Ministerrat versammelt, der sich mit der Frage der Einberufung des Parlaments befaßte. Nach einer Konferenz zwischen Dr. v. Körber, Graf Tisza und Baron Burian wird bekannt, daß das Gelöbnis der Mitglieder des Parlaments am 4. Dezember dieses Jahres stattfinden soll.

Grossherzogin-Mutter Adelheid Marie von Luxemburg gestorben.

(W) In der Donnerstag-Nacht um zweieinhalb Uhr ist die Großherzogin-Mutter Adelheid Marie von Luxemburg, Herzogin von Nassau, auf ihrem Schlosse in Königstein gestorben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Einer russischen Agenturmeldung aus Tokio zufolge soll ein japanisches Unterseeboot im Japanischen Meer infolge einer Entladung gesunken sein; von der Besatzung seien zwei Mann getötet, zwei verwundet.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern vollendete heute seine 60jährige Militärdienstzeit.

Kaiser Karl hat, wie der „Berl. Lokal-Anz." fährt, den Erzherzog Eugen zum Generalfeldmarschall ernannt.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 28. Nov. **(Verschiedenes.)** In der 47. Jahreswoche vom 12. bis 18. November sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 5, davon 1 mit tödlichem Ausgang (je 1 Westerbönen, Berge, Pelkum, Werries, Wiescherhöfen), Scharlach 1 (Uentrop); Todesfälle durch Tuberkulose 4 (je 1 Bergkamen, Heringen, Lerche, Unna).

(Zur Nachahmung!) Der Kreis Darkehmen hat sich freiwillig bereit erklärt, in den Monaten Dezember und Januar je 50 Zentner Speck nach einer vom Kriegsernährungsamt zu bestimmenden Stelle zum Preise von 2,30 Mark das Pfund zu liefern.

(Wieviel Kartoffeln dürfen als Saatgut verwandt werden?) Nach einer Bekanntmachung des Kgl. Landrats des Landkreises Hamm kann jeder Landwirt im Jahre 1917 diejenigen Mengen Kartoffeln als Saatgut verwenden, wie er zur ordnungsmäßigen Bestellung seines Kartoffellandes bedarf. Im Falle einer Enteignung hat der Kartoffelerzeuger keinen Anspruch darauf, daß ihm Kartoffeln zur Ernährung oder Saat belassen werden.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung findet statt am Freitag, den 1. und Samstag, den 2. Dezember d. Js., vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr. Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden. Aenderungen in dem Familienstande und sonstige Anträge sind nicht an den Zahltagen bei der Stadtkasse, sondern einige Tage vorher auf dem Militärbüro zu melden, da derartige Anträge bei Auszahlung des Geldes nicht mehr berücksichtigt werden können.

(Jugendkompanie Kamen.) Donnerstag, den 30. November, 8¼ Uhr abends in der Turnhalle der Wilhelmschule: Turnen, Exerzieren und Singen. Sonntag, den 3. Dez., 12¼ Uhr nachmittags: Antreten zu einer Felddienstübung mit den Jugendwehren des Kreises Hamm unter Leitung des Herrn Hauptmanns Dieckerhoff vom Ersatzbataillon Nr. 15. Gegen 6 Uhr abends Einrücken in Unna unter Vorantritt der Kapelle des Ersatzbataillons Inf.-Regt. Nr. 15. 6.30 Uhr Rückfahrt mit der Straßenbahn nach Kamen.

✠ **Weddinghofen**, 28. Nov. **Zum Unteroffizier befördert** wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze der Gefreite Franz Lenz von hier.

Aus dem Amte Brackel, 28. Nov. **Das Ergebnis** der diesjährigen Personenstandsaufnahme zeitigte folgendes Resultat: Asseln 6050, Brackel 8926, Grevel 680, Husen 2796, Kurl 447, Lanstrop 1393, Wambel 3470 und Wickede 4517 Einwohner. Die Gesamteinwohnerzahl des Amtes beträgt 28 279.

Brackel, 28. Nov. **Bestandserhebung und Enteignung** von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen, beschlagnahmten Bierglas- und Bierkrugdeckeln erfolgt an folgenden Tagen: Husen: 29. Nov. 1916, von 3—6 Uhr in der Wirtschaft Lünenbürger. Kurl: 30. Nov. 1916, von 3—5 Uhr in der Wirtschaft Buchbinder.

Brackel, 28. Nov. **Die Ausgabe der neuen Fleischmarken** findet statt: in der Gemeinde Husen am Dienstag, den 28. Nov., nachmittags von 4½—6 Uhr in der Wirtschaft Lünenbürger; in der Gemeinde Kurl am Dienstag, den 28. November, nachmittags 6½ Uhr in der Wirtschaft Buchbinder; in der Gemeinde Asseln am Mittwoch, den 29. Nov., nachmittags von 1—3½ Uhr in der Wirtschaft Neuhaus; in der Gemeinde Brackel am Donnerstag, den 30. November im Polizeibüro, Zimmer Nr. 12. Die Brotmarkenhüllen sowie die alten Fleischmarken sind vorzulegen. Wer nach dem 5. Oktober d. Js. geschlachtet hat, erhält keine Fleischmarken.

Wickede, 28. Nov. **(Teuerungszulagen.)** In der letzten Gemeinderatssitzung wurden den an den hiesigen Volksschulen tätigen Lehrpersonen Teuerungszulagen bewilligt, und zwar vom 1. April d. Js. ab. Diese Zulage beträgt für jede Lehrperson monatlich 20 Mk., außerdem wird für jedes Kind unter 16 Jahren eine Zulage von 5 Mark gewährt. Damit ist die Vertretung über die von den Amtmännern des Landkreises Dortmund vorgeschlagenen Zulagen hinausgegangen.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 27. November. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Im Sommegebiet nur geringes Feuer. — Ohne Artillerievorbereitung versuchten abends die Franzosen in den Südteil des St. Pierre-Vaast-Waldes einzudringen. Maschinengewehrfeuer der Grabenbesatzung und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieb sie zurück.

Front des deutschen Kronprinzen.

Oestlich von St. Mihiel mißglückte ein französischer Handstreich gegen einen unserer Posten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

In den Karpathen wurden russische Erkundungsabteilungen, im Ludowa-Gebiet mehrere Bataillone nördlich des Negrisora-Tales abgewiesen. — Die beiderseits des Alt vom Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Krafft von Delmensingen haben den Feind hinter den Topologu-Abschnitt geworfen. Oestlich von Tigveni durchbrach das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 182, vortrefflich unterstützt durch das zu schneller Wirkung dicht vor dem Feind auffahrende Neumärkische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 54, die feindlichen Linien und nahm dem Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre ab. — Der Vetea-Abschnitt ist oberhalb und unterhalb Alexandria erreicht. Die Stadt selbst ist genommen. — Von Turnu Severin her drängten unsere Truppen die rumänische Orsovagruppe nach Südosten ab. Dort verlegten ihr andere Kräfte den Weg. Der geschlagene Feind hat neben blutigen Verlusten hier 28 Offiziere, 1200 Mann, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge eingebüßt. — Aus den Donauhäfen zwischen Orsova und Rustschuk sind in unseren Besitz bisher 6 Dampfer und 80 Schleppkähne, meist mit wertvoller Ladung, gesichert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha scheiterten mehrere von russischer Kavallerie und Infanterie ausgeführte Angriffe. Ein Vorstoß bulgarischer Bataillone warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellung östlich von Erchesec zurück. — Die Donauarmee ist, Widerstand der Rumänen brechend, im Vorschreiten.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna heftiger Artilleriekampf. Starke Angriffe auf die Höhen östlich von Paralovo brachen an dem zähen Aushalten deutscher Jägerbataillone zusammen. — Oestlich des Wardar belegten die Engländer die deutschen Stellungen mit starkem Feuer, ein dann erfolgender Vorstoß ist abgewiesen worden. — An der Struma Gefechte von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W **Großes Hauptquartier, 27. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)**

Im Westen und Osten nichts Besonderes. — In Rumänien ist die ganze Altlinie in unserer Hand. In der Monastir-Ebene und den Bergen im Cerna-Bogen eine schwere Niederlage der Entente durch Scheitern eines großen Angriffes von Trnova (nordwestlich Monastir) bis Makovo.

Erfunden.

(W) Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Durch russische Zeitungen wird die Meldung verbreitet, daß die Russen an der Nordwestfront, in der Gegend von Sarny, einen Zeppelin abgeschossen und dabei die Besatzung von 26 Mann gefangen, etwa 300 Klgr. Bomben, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet haben. Diese Meldung ist erfunden.

Ein neuer Vorstoss gegen Englands Küste.

(W) **Berlin**, 28. Nov. (Amtlich.) Teile unserer Seestreitkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische Küste. Unweit Lowestoft wurde ein feindliches Bewachungsfahrzeug versenkt, die Besatzung gefangen genommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten, untersucht und, da keine Bannware führend wieder freigelassen. Unsere Seestreitkräfte kehrten zurück, ohne irgendwie sonst mit dem Feinde Berührung zu finden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Eine Katastrophe für Balfours Ruhm".

(TU) Der Marinemitarbeiter der „Times" führt von neuem aus, daß die englische Marine auf solche Streifzüge durch Angriffe auf die deutschen Stützpunkte antworten müsse. Die „Daily Mail" bringt einen scharfen Leitartikel, worin sie die Leser an Balfours Versprechen erinnert, demzufolge neue Streifzüge nur zur Katastrophe für den Feind werden würden. Jetzt aber hätten sich diese Streifzüge zu einer Katastrophe für Balfours Ruhm ausgebildet.

Deutsche U-Bootkriegsführung.

(TU) Die Besatzung des versenkten dänischen Dampfers „Therese" ist in Kopenhagen eingetroffen. Sie berichtet, sie sei infolge des schlechten Wetters, das bei der Versenkung des Dampfers herrschte, von dem U-Boot aufgenommen worden und habe sich im ganzen 18 Stunden an Bord des Tauchbootes befunden.

24 000 Mann in acht Tagen verloren.

(TU) Die Verlustlisten in den englischen Blättern vom 16. bis 24. November, die gestern mit der Post eintrafen, nennen 957 Offiziere, davon 282 tot, und insgesamt 22 970 Mannschaften.

Die Bedrohung Bukarests.

(TU) Der „Secolo" meldet aus Petersburg: Die Rumänen zerstören die Donau-Bahnlinie Fetesti—Bukarest, um ein Vordringen des Feindes vom Osten her auf Bukarest unmöglich zu machen.

Die Ueberführung des toten Kaisers.

(W) Die Hauptstadt trägt Trauerschmuck, namentlich in der Maria-Hilf-Straße, die Schönbrunn mit dem Hofburgring verbindet, wehen Haus bei Haus mächtige schwarze Fahnen von den Giebeln, die Balkons sind schwarz behängt. Aber auch viele Portale und Fenster der Geschäfte dieser Hauptstraße sind mit Fahnen und Trauerabzeichen ausgestattet, während andere Geschäfte ihre Auslagen zu Efeu- und Palmenhainen umgewandelt haben, in denen sich ein schwarzumflortes Bild oder eine Büste des verblichenen Kaisers befindet. Das äußere Burgtor trägt eine mächtige Trauerportiere. Vor dem Eingang zum äußeren Burghof sind schwarz umgekleidete Obelisken aufgestellt, auf denen sich Kandelaber erheben, von deren offenen Brennern zur Stunde der Ueberführung Flammen emporlodern. Im äußeren Burghof sind ebenso wie in der Maria-Hilf-Straße die Gaslaternen zu Kandelabern umgewandelt. Montag abend erfolgte die Ueberführung der Leiche Kaiser Franz Josefs vom Schlosse Schönbrunn in die Hofburg. Alle Fenster waren dicht besetzt. Tausende und Abertausende waren herbeigeströmt. Lautlose Stille herrschte überall, doppelt ergreifend im Dunkel der Nacht, die durch Flammenschein der schwarzumflorten Kerzen, der auflodernden Oriflammen und der Fackeln erhellt wurde. Der Ueberführung voran ging die Einsegnung der Leiche im Schlosse durch die Hofgeistlichkeit, die kurz vor 10 Uhr an den Sarg trat. Ihre Majestäten, die Mitglieder der allerhöchsten Familie und die im Zuge mitfolgenden Personen aus der nächsten Umgebung des verblichenen Monarchen folgten tiefergriffen der Zeremonie. Nach der Einsegnung wurde der Sarg unter Vorantritt der Geistlichkeit im matten Schein der ihn flankierenden, von acht Edelknaben getragenen Windlichter zum Leichenwagen getragen. Der erste Oberhofmeister Fürst Montenuovo, die Generaladjutanten Graf Paar und Freiherr von Bolfras, die Nächsten aus der unmittelbaren Umgebung des Monarchen, waren mit den Flügeladjutanten auch die Nächsten im Geleit des toten Herrschers. Punkt 10 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Den Zug eröffneten zwei Hofreitknechte mit Laternen, gefolgt von einer Eskadron Kavallerie. Ihnen folgte ein zweispänniger Hofwagen mit den Hofkammerdienern, ein Hofkommissar zu Pferde, sodann durch zwei laternentragende Hofreitknechte getrennt, vier sechsspännige schwarze Hofstaatswagen, in denen die Flügeladjutanten, die beiden Generaladjutanten, die beiden fürstlichen Kämmerer des Kaisers und schließlich der erste Oberhofmeister Fürst Montenuovo Platz genommen hatten. Nun folgte der schwarzdrapierte, mit acht Rappen bespannte Leichenwagen, zur Linken von acht ungarischen Trabantenleibgarden, ferner von acht Leibgardereitern zur Rechten und acht Leibgardereitern zur Linken, außerdem begleitet von je sechs Leiblakaien, während sechs Arciere und sechs ungarische Leibgarden zu Pferde mit je einer Gardecharge an der Spitze das unmittelbare Gefolge des Wagens bildeten. Daran schlossen sich zwei Hofwagen mit dem Kammerpersonal weiland Seiner Majestät. Eine Eskadron Kavallerie beschloß den Zug. Der Zug bewegte sich über die Ringstraße, den äußeren und inneren Burgplatz in den Schweizerhof. Gegen 11 Uhr traf der Zug in der Hofburg ein. Dort erwarteten ihn an der Botschafterstiege die obersten Hofchargen und Gardekapitäne, der Hofmarschall in Ungarn und die Hofbediensteten, sowie die Hofgeistlichkeit. Hofsaalkammerdiener und Hoflakaien trugen den Sarg nach erfolgter Benediktion in die schwarzausgeschlagene Hofburgkapelle. Die Sänger der Hofmusikkapelle schritten, das Misere singend, dem Sarge voran. Der Oberhofmeister Fürst Montenuovo, die obersten Hofchargen und Gardekapitäne, der Hofmarschall in Ungarn, die beiden Generaladjutanten, die Flügeladjutanten, die beiden fürstlichen Kämmerer und das Kammerpersonal folgten. Mit der Einsegnung der auf das Schaubett gehobenen Leiche hatte die Ueberführung ihren Abschluß gefunden. Die Tore der Kirche wurden geschlossen und werden morgen früh für den Einlaß des Publikums zur Besichtigung der Leiche wieder geöffnet.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken,
So würde dich, geliebter Sohn
Nicht fremde Erde decken.

Wiedersehn war deine und unsere Hoffnung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. November unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Enkelsohn, Neffe und Vetter, der

Grenadier

Eduard Währisch

Infanterie-Regiment Nr. 398, 3. Kompanie

im blühenden Alter von 22 Jahren durch Granatvolltreffer, nachdem er über 2 Jahre in den Reihen der Kämpfer gestanden hat.

Dies zeigen um stille Teilnahme bittend an

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister und Grossmutter.

Kamen, Kaiserau, Fellhammer, Gottesberg, Hochwald, den 25. November 1916. 1279



Am Totensonntag früh 1 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater und Grossvater, der

Hauptlehrer a. D.

Wilhelm Ewald

im Alter von 71 Jahren.

Jes. 43, 1.

Unna-Königsborn und Kamen, den 26. November 1916.

Emilie Ewald geb. Weischede
Pfarrer Wilhelm Ewald
Ella Ewald geb. Ihne
Rudolf Ewald
Irmela Ewald
Hermann Ewald.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. November, nachmittags 4 Uhr, in Kamen, vom Pfarrhause, Nordstrasse 30, aus statt. 1282

Rathenower Brillen und Pincenez für jedes Auge passend, nach ärztlicher Vorschrift zu haben bei

Optiker Joseph Jacob
1275 **Kamen, Kämerstraße 4.**

Sämtliche Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Auch für den Bezirk Kamen ist mir der Verkauf für die Ortskrankenkasse übertragen.

Federmesser in bester Ausführung sind zu haben in der Schreibwaren-Handlung der Kamener Zeitung, Weststraße 10.



Bekomme je Woche eine Sendung fressluftiger

Faselschweine und Läufer,

welche ich zu billigem Preise verkaufe. 1247

Mork, Westick,
Mühlenweg 60.



Am Sonntag nachmittag 2 Uhr entschlief sanft und unerwartet nach längerem, schwerem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Friedrich Budde

Rika geb. **Görshoff**

im 51. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Linden, Russland u. Frankreich, d. 26. Nov. 1916.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Schillstrasse 20, aus. 1281

Mittwoch und Donnerstag dieser Woche: Ausgabe von **Kleie** für **Ferkel** und **Läuferschweine** im Lagerhause der Firma Th. Ostermann **am Bahnhof.**

Am Mittwoch:
Bezugscheine Nr. 1a bis 250 von 8 bis 10 Uhr vorm.
" " 251a " 500 " 10 " 12 " "
" " 501a " Schluß " 2 " 4 " nachm.

Am Donnerstag:
Bezugscheine Nr. 1b bis 250 von 8 bis 10 Uhr vorm.
" " 250b " 500 " 10 " 12 " "
" " 500b " Schluß " 2 " 4 " nachm.

Landwirtschaftliche Betriebe werden bei dieser Ausgabe berücksichtigt. 1284

Kamen, den 27. November 1916.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Ausgabe von Fleischkarten und Bezugsscheinen für Graupen, Gries u. Teigwaren.

Am Donnerstag, den 30 November, von 8—12 und 3—6 Uhr, findet im Saale des Wirts **Wilhelm Kümper,** neben dem Rathause, die Ausgabe der oben genannten Lebensmittelkarten an die Haushaltungsvorstände statt.

Die Lebensmittelkartentaschen sind als Ausweis vorzulegen. An Kinder werden keine Scheine verabfolgt. Es darf nur die für den Haushalt zustehende Anzahl Karten in Empfang genommen werden, andernfalls sich der Zuwiderhandelnde strafbar macht. Haushaltungen, die geschlachtet haben, sind vom Bezuge der Fleischkarten ausgeschlossen. Für die Insassen des hiesigen Krankenhauses sind von den Haushaltungen keine Karten entgegen zu nehmen. 1285

Kamen, den 25. November 1916.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Achtung! Achtung!

Bitte meine werte Kundschaft, sich vor dem Einkauf mit **gestempelten Bezugsscheinen** zu versehen, da die Ware nur gegen gestempelte Bezugsscheine abgegeben werden darf. Auch ist auf Handschuhe ein **Bezugsschein erforderlich.**

Bezugsscheine sind auch in meinem Geschäfte **unentgeltlich** zu haben!

Ohne Bezugsscheine sind bei mir zu haben:

Gardinen, Wachstuche, Läuferstoffe, Krawatten, Kragen, Vorhemden, Hüte, Mützen, Schirme, Erstlings-Wäsche, — Schul-Tornister, Schuhe, Schlappen, Kämme und Spangen, Besatzartikel, Handarbeiten und viele andere Artikel.

Ganz besonders empfehle ich mein Lager in **preiswerten und füllkräftigen**

Bettfedern.

Fr. Jos. Nantwig
Kamen,
1256 **Weststr. 63.**

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. Ic Nr. 10378.

Münster, d. 11. Nov. 1916.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verordne ich für den Bereich des VII. Armeekorps:

1. Es ist verboten, Kartoffeln jeder Art (also auch Kartoffeln, die als Speisekartoffeln oder als Fabrikkartoffeln nicht verwendbar sind), Kraftfutter und zur menschlichen Nahrung geeignete Rüben an das Wild zu verfüttern.
2. Die Landräte haben, wo solches notwendig erscheint, für Eigenjagdbezirke Bestimmungen über den Wildabschuß zu treffen. Die Jagdberechtigten haben diese Bestimmungen zu befolgen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder bei Vorhandensein mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft bestraft.

Der kommandierende General:
gez. Frhr. von Gayl.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evang. Gemeinde.
Mittwoch, den 22. Nov., Abends 8 Uhr: Kriegsandacht. Pastor Kochs.

Evang.-lutherische Gemeinde Fernsprecher 267.
Die Kriegsandacht fällt in dieser Woche aus.

Druck u. Verlag v. C. Mann in Hörde, verantwortlicher Redakteur: H. Schuneis.

Während meiner Einberufung hat Herr Rechtsanwalt **Günther** aus **Lünen** einstweilen meine Vertretung übernommen. Er ist in meinem Hause zu sprechen:

Montag und Donnerstag von 9–12 Uhr morgens und Samstag nachmittag von 2–7 Uhr. 1280

Das Büro ist wie früher geöffnet.

In Notariats-Angelegenheiten bitte ich um vorherige Anmeldung.

Bona, Rechtsanwalt und Notar.

Tonröhre, Schweine-Tröge von 0,50 bis 1,50 Meter, **Pferde-Tröge, Kuh-Tröge und Tröge** zum Einsalzen des Fleisches.

Karl Asche,
1168 Nordenmauer 37.

Ein anständiger Mann findet 1286

Logis
Westenmauer 35.

Von den früheren Pfänder-Versteigerungen sind noch

ca. **1000** Stück

Herren-Ueberzieher

und **Mäntel**

vorrätig, die wir preiswert verkaufen.

Bezugsscheine sind auch hierfür erforderlich.

Diese, von der zuständigen Behörde **vorher gestempelt,** sind mitzubringen

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36—38. **DORTMUND** beim Bezirks-Kommando. Nikolaistraße 5



Zu dem heutigen

silbernen Hochzeitsfeste

unsern lieben Eltern

Friedrich Kamel u. Frau

Karoline geb. Mertens

zu **Bergkamen** die herzl. Glück- u. Segenswünsche!

Bergkamen, den 28. November 1916. 1283

Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Für 1. Dez. ein ordentliches evangl.

Mädchen

sucht 1264

Frau R. Grathoff, Unna i. W.

Besser möbliertes

Zimmer,

eventl. mit Pension, zu vermieten. 1276

Zu erfr. in d. Geschäftsstelle d. „Kamener Ztg."

Mietskontrakte

vorrätig in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Pelze

in den neuesten Formen.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

A. Eick & Comp.

Dortmund **Balkenstr. 36/38.**

beim Bezirks-Kommando.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 143 (2. Blatt) Dienstag, den 28. November 1916 44. Jahrgang

Eine Geschäftsordnungsdebatte des Reichstags wegen der Zivildienstvorlage.

Sitzung vom 25. November.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung nach 3¼ Uhr und hält, während die Abgeordneten, die Regierungsvertreter und die Besucher der Tribünen sich erheben, folgende Ansprache:

In den letzten Tagen waren unser aller Blicke gerichtet auf das Kaiserschloß in Schönbrunn, wo Se. Majestät der Kaiser und König Franz Joseph in seinem ehrwürdigen Alter die Augen zur letzten Ruhe geschlossen hat. Welch ein Lebensweg ist damit zu seinem Endziel gekommen! Im jugendlichen Alter von 18 Jahren, während einer die Geister aufwühlenden Revolution auf den Thron gelangt, schloß er seine Herrschertätigkeit mitten im Weltkriege, den das Schicksal dazu bestimmt hat, völkerumwälzend die Geschicke der Nationen zu beeinflussen. Was zwischen dem 2. Dezember 1848 und dem 21. November 1916 gelegen ist, umfaßt mehr, als ein einzelnes Menschenleben umfassen kann. Schwere Sorgen und Schicksalsschläge, aber auch große Gedanken und große Taten haben das Leben dieses altehrwürdigen Monarchen umschlossen. An seiner Bahre stehen die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie, steht das deutsche Volk zusammen mit denen des Osmanischen Reiches und Bulgariens, um ihre Huldigungen darzubringen den Manen des Monarchen, der länger als ein Menschenalter treue Bundesgenossenschaft gehalten und der sein Bestes eingesetzt hat, um die Völkerstämme zu dem zu führen, um das wir kämpfen, nämlich Unabhängigkeit, Freiheit und die Ehre der Nationen. Ehre dem Andenken des dahingeschiedenen treuen Bundesgenossen, des dahingeschiedenen Monarchen!

Berichte des Ausschusses für Handel und Gewerbe.

Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe von Berichten des Ausschusses für Handel und Gewerbe, darunter ein Bericht über die Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft. Sämtliche Berichte werden nach den Vorschlägen des Ausschusses erledigt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. — Der Präsident beraumt die nächste Sitzung an auf Mittwoch, 2 Uhr, mit der Tagesordnung: erste Lesung des Gesetzentwurfes über den Vaterländischen Hilfsdienst.

Eine Geschäftsordnungsaussprache.

Groeber (Ztr.) beantragt, auch gleich die zweite Lesung auf die Tagesordnung zu setzen. — Ledebour (Soz. Arb.-Gem.): Dagegen erhebe ich im Einverständnis mit meinen Freunden Widerspruch, weil wir gegen dieses ganze Verfahren sind, das jetzt durch den Antrag Groeber eine ausdrückliche Bekräftigung erhält. Dieses Verfahren besteht darin, daß man den Reichstag nicht genügend sich aussprechen lassen will. (Lebh. Widerspruch.) Dieser Gesetzentwurf von ungeheuerster Wichtigkeit mußte so früh wie möglich an den Reichstag kommen und so gründlich wie möglich beraten werden. Wenn diese Vorlage Gesetzeskraft erhält, so würde sie die Arbeiterschaft des Rechts berauben, über ihre Arbeitskraft zu verfügen. (Lebh. Widerspruch und Unruhe.) Die vollkommene Knechtung würde die Folge sein. (Stürmische Entrüstungsrufe und heftiger Widerspruch.) Das muß die Wirkung sein. (Pfui- und Schlußrufe.) — Bassermann (ntl.): Gegen diese Ausführungen möchte ich namens meiner politischen Freunde den entschiedensten Widerspruch einlegen. (Lebhafter Beifall.) Die bisherigen Vorbesprechungen haben die große Wichtigkeit der Vorlage bereits erwiesen. Es besteht kein Zweifel, daß es im vaterländischen Interesse liegt, diese Vorlage tunlichst rasch zu fördern. (Zustimmung.) Der Vorschlag des Präsidenten trifft das richtige, ebenso auch der Antrag Gröber. Wir sind also dafür, auch gleich die zweite Lesung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Nach der Geschäftsordnung ist das durchaus zulässig. (Beifall.) Angesichts der hohen Wichtigkeit der Vorlage muß eine möglichst schnelle Verabschiedung erzielt werden. Dafür hat sich auch unsere Heeresleitung eingesetzt. Ich beantrage daher, die erste und zweite Lesung auf die Tagesordnung zu setzen. (Lebhafter Beifall.) — Gröber (Zentrum): Mein Antrag ist nach der Geschäftsordnung ganz zweifellos zulässig. Daß es mir bei meinem Antrage nicht in den Sinn kommen kann, die Redefreiheit beschränken zu wollen, ist ganz selbstverständlich. Ich weise die diesbezüglichen Anwürfe des Abg. Ledebour ganz entschieden zurück (Zustimmung.) — Dr. v. Payer (Fortschr. Vp.): Wir teilen die Auffassungen der Abgeordneten Gröber und Bassermann und halten es für wahrscheinlich, daß es zweckmäßig sein wird, schon Mittwoch in die zweite Beratung einzutreten. Heute wollen wir nur die Möglichkeit dazu eröffnen. Endgültig können wir uns ja am Mittwoch darüber schlüssig werden. (Beifall.) — Scheidemann (Soz.): Ich möchte bitten, es bei dem Vorschlage des Präsidenten zu belassen. Alle Parteien haben den dringenden Wunsch, über dieses Gesetzrecht ausführlich zu reden. Wenn wir am Mittwoch eine zweite Lesung halten wollen, können wir das ja am Mittwoch beschließen, wenn kein Widerspruch erfolgt. (Zuruf rechts: Ist schon erfolgt.) Wenn wir aber heute schon beschließen, die zweite Lesung auf die Tagesordnung zu setzen, so erwecken wir den Eindruck, als wollten wir die Verhandlungen überstürzen. Dazu haben wir doch keinen Anlaß. Ich möchte nicht, daß irgend jemand sagen kann, er wäre in diesem Hause vergewaltigt. — Ledebour (Soz. Arb.-Gem.): Auch die Einzelberatung dieser ungeheuer wichtigen Vorlage muß gründlich erfolgen. Wird auch die zweite Lesung auf die Tagesordnung gesetzt, so würde die Einzelberatung übers Knie gebrochen werden. Sie selbst sind von der Wichtigkeit des Gesetzes überzeugt. Ihr Vorgehen ist unverantwortlich gegenüber dem Volke. (Lebhafte Unruhe) — Graf Westarp (kons.): Wir tragen die Verantwortung für unser Vorgehen, müssen aber die Verantwortung für das Vorgehen des Abg. Ledebour allen denen überlassen, die zu verhindern suchen, daß diese mutige und entschlossene Tat zur Herbeiführung des Friedens schnell erfolgt. (Sehr richtig!) — Freiherr v. Gamp (Deutsche Frakt.): Wird die zweite Lesung auf die Tagesordnung gesetzt, so werden die Herren von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Widerspruch erheben und damit die Einigkeit des Reichstages stören. Das aber wollen wir verhindern. Wir sind in der Kommission der Verständigung selbst mit den Sozialdemokraten nicht mehr fern, aber mit den Herren von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gibt es ja keine Verständigung. — Ledebour (Soz. Arb.-Gem.): Die uns zugeschobene Verantwortung tragen wir mit gutem Gewissen. Was das Gesetz erreichen will, ist auch zu erreichen, ohne daß die Arbeiter rechtlos gemacht werden. (Widerspruch.)

Gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen wird beschlossen, auch die zweite Lesung der Vorlage auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Weiterberatung der Hilfsdienstpflichtvorlage.

Im Hauptausschuß des Reichstages betonte am Freitag bei Besprechung des Gesetzentwurfes über den vaterländischen Hilfsdienst der Kriegsminister, daß es bisher noch in jedem großen Kriege völlig unmöglich gewesen sei, von Anfang an seine schwierigen Entscheidungen in ihren Einzelheiten und in all ihren kriegstechnischen und strategischen Möglichkeiten zu würdigen. Auch in diesem Kriege sei es nicht anders gewesen. Es sei deshalb völlig unangebracht, für eine etwa nicht von vornherein erfolgte Anspannung aller Bedingungen und Erfordernissen, die nicht vorauszusehen waren, nach Gesetzen zu suchen. Wenn es eine Schuld gäbe, die innerhalb des Krieges oder auch schon vorher liegen könne, so hätten alle mitwirkenden Faktoren an ihr Teil. Heute sei aber nicht eine etwaige Schuldfrage zu erörtern, sondern lediglich die des restlosen Kräfteeinsatzes für den Sieg. Nachdem wir erkannt hätten, was nötig tue, sei es unsere Pflicht, alle Mittel anzuwenden, die die Lage von uns fordere. Ein Zentrumsredner erklärte sich bereit, alles zu tun und zu bewilligen, was zum Siege der deutschen Fahne nötig sei. Der vorliegende Entwurf müsse jedoch noch nach verschiedenen Richtungen ausgebaut werden. Mit den Burschenschaften, sowie mit den überflüssigen Ordonnanzen sei aufzuräumen. Auch die zweckmäßige Verwendung der Arbeiterschaft sollte gesichert werden. Die Landwirtschaft sei Kriegsindustrie. Eine Reihe von Luxuseinrichtungen, Kaffees, Vergnügungsstätten könnten ruhig geschlossen und die hier beschäftigten Arbeitskräfte zweckmäßiger verwendet werden. Bei der Ausführung des Gesetzes könnte nicht alles in die Hände von Offizieren gelegt werden. Die Verwaltungsbehörden, die Land und Leute genauer kennen, müßten mehr beteiligt werden. Man solle auch bei dem vorliegenden schwer in alle Verhältnisse eingreifenden Gesetz den Reichstag dauernd mitarbeiten lassen. — Der Staatssekretär des Innern stellte mit Genugtuung fest, daß in der Frage der Notwendigkeit des Gesetzes und der großen, organisatorischen Arbeit völlige Uebereinstimmung zwischen dem Ausschuß und der Regierung herrsche. Er trat den Befürchtungen entgegen, daß in nationalem Interesse wichtige und unentbehrliche Betriebe stillgelegt bezw. eingeschränkt werden müßten, weil sie in der Begriffsbestimmung des vaterländischen Hilfsdienstes nicht ausdrücklich genannt sind. Man müsse beachten, daß als Hilfsdienst jede Tätigkeit zu gelten habe, die für die Kriegsführung oder Volksversorgung unmittelbar oder auch nur mittelbar von Bedeutung seien. Diese Definition eröffne doch einen weiten Spielraum. Was insbesondere die Presse anbelange, so wisse die Regierung ganz genau, daß die Aufrechterhaltung auch der kleinen und mittleren Presse während der ganzen Dauer des Krieges eine dringende vaterländische Notwendigkeit sei. Die Regierung hätte ja schon früher besondere Maßnahmen getroffen, um angesichts der vorliegenden technischen Schwierigkeiten das Weitererscheinen auch der kleinen und mittleren Zeitungen zu gewährleisten. Aehnlich wie mit der Presse verhalte es sich mit den Berufsorganisationen. Das Kriegsamt werde soviel als nur irgend möglich mit den maßgebenden Organisationen aller Erwerbs- und Berufszweige zusammenzuarbeiten suchen.

Der Staatssekretär besprach dann die Maßnahmen bezüglich der Bevölkerung der besetzten Gebiete und schloß mit der Bitte an den Ausschuß, Meinungsverschiedenheiten technischer Art angesichts des großen vaterländischen Zieles zurückzustellen.

Der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, erklärte sich mit den Anregungen des Vertreters des Zentrums zur praktischen Durchführung des Gesetzes im ganzen einverstanden. Die Stillegung einzelner Betriebe solle in vollem Einvernehmen mit der Fachindustrie und auf Grund ihrer Anregungen und Vorschläge erfolgen. Die völlige Einheitlichkeit der Durchführung sei gewährleistet. Bei den einzelnen Generalkommandos würden Kriegsamtsstellen eingerichtet werden, die den Generalkommandos angegliedert aber dem Kriegsamt unmittelbar unterstellt würden. Außerdem würde das Kriegsamt in den Industrierevieren und an allen für die Kriegsindustrie wichtigen Plätzen Vertretungen, zum Teil mit Nebenstellen einrichten. Auch die Mitwirkung der unteren Zivilbehörden vor allem der Kommunalbehörden werde selbstverständlich ständig in Anspruch genommen werden müssen. — Ein Redner der Fortschrittspartei erklärte, über die Rechtssicherheit für die der Dienstpflicht unterworfenen Bevölkerung müßten in das Gesetz selbst grundlegende Bestimmungen aufgenommen werden. Die Handels- und Gewerbekammern dürften nicht ausgeschaltet werden. Der Arbeiterverschwendung durch „Lebensmittelstellen" müßte in erster Linie zur Freimachung von Arbeitskräften ein Ende gemacht werden. Der Arbeitszwang solle nur dann angeordnet werden, wenn die freiwilligen Meldungen nicht genügen. Für die Frauen eine Dienstpflicht auszusprechen, besteht kein Bedürfnis. Büroschreiber seien durch weibliche Kräfte zu ersetzen. In einzelnen Teilen des Reiches und in Bezirken der Wahlkreise sollten die Abgeordneten zur Ausführung des Gesetzes herangezogen werden. — Generalleutnant von Gröner erklärte auf eine Bemerkung zur Geschützfabrikation, es seien nicht nur Krupp und Ehrhardt, sondern auch andere Fabriken herangezogen worden. Jüdische Arbeiter würden nicht verwandt. Die Umgestaltung von Fabriken und Industriezweigen soll weitmöglichst auf dem Wege der Freiwilligkeit erreicht werden. — Staatssekretär Helfferich hob noch hervor, daß der Zwang Ausnahme und letztes Mittel bleiben solle. Unbegründet seien auch die Befürchtungen wegen eines etwaigen Lohndruckes. Wenn für die den Betrieben zugewiesenen Arbeiter Koalitions- und Organisationsfreiheit verlangt werde, so sei darauf zu erwidern, daß ihnen diese Freiheit selbstverständlich im gleichen Umfange zustehe wie allen anderen Arbeitern. Es gehe aber nicht an, wie es von sozialdemokratischer Seite geschehen sei, diese Frage mit der des Streikverzichtes der Eisenbahnarbeiterorganisationen zu vermischen. Eine gewisse Beschwerde des Arbeitspflichtigen sie in dem Gesetze vorgesehen und auch unentbehrlich um für die Produktion schädliche Störungen des Betriebes zu verhindern. Auch hier würden den Arbeitern durch die Beschwerdeausschüsse und ihre Zusammensetzung alle erforderlichen und möglichen Garantien gegeben. — Ein Mitglied der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft beklagte sich darüber, daß der Gesetzentwurf seiner Fraktion erst gestern bekannt geworden sei. Ob der Arbeitszwang als eine unabweisbare Notwendigkeit anzusehen sei, möchte er bezweifeln. Durch die Zwangsarbeit dürfte den Unternehmern nicht in die Hände gearbeitet werden. — Ein Redner der Nationalliberalen bemerkt, daß dem Gesetz unterschoben werde, es sei dazu da, den Arbeitgebern billige Arbeitskräfte zuzuführen, sei eine Verleumdung, die auch die Vertreter der Arbeiter zier zurückweisen sollten. Bei der Herausziehung der Frauen und Mädchen aus den Familien entständen sittliche Gefahren. Deshalb stimme er dem grundsätzlichen Gedanken der Vorlage bei, der von der Zwangsarbeit für Frauen absehe. Ein Fortschrittler wünschte eine Verständigung darüber, daß die bei der Presse und der Volksversorgung tätigen Personen als in Ausübung eines Hilfsdienstes betrachtet werden sollen. Das lasse die Vorlage nicht klar erkennen. Jedenfalls müsse auch die geistige Versorgung des Volkes gesichert werden.

Weiterberatung Sonnabend vormittag. Eingegangen ist ein Antrag Gröber, Zentrum. Danach sollen die Ausführungsbestimmungen vom Bundesrat unter Zustimmung des Hauptausschusses erlassen werden und der Hauptausschuß zum Zusammentritt während der Unterbrechung der Verhandlungen des Reichstages berechtigt sein. Ferner soll der Zeitpunkt des Außerkrafttretens nicht vom Bundesrat, wie die Vorlage besagt, sondern vom Reichstag bestimmt werden.

Vom Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 25. November.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Erzherzog Joseph: Nordöstlich von Turnu Severin leisten die dort abgeschnittenen rumänischen Truppen noch zähen Widerstand. Am untern Alt erreichten deutsche Truppen das Ostufer. Nördlich Rimnik Waltschea machte der Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen neue Fortschritte. Drei Offiziere und 800 Mann wurden gefangen. Ein feindlicher Angriff in der Gegend von Bekas blieb erfolglos.

Prinz Leopold von Bayern: Keine besondern Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein starkes Fliegergeschwader warf auf den Bahnhof und die feindlichen Lager von Primolano zahlreiche Bomben mit guter Wirkung ab. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftigen Abwehrfeuers und schwerer Böen unversehrt zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

*

(Amtliche Meldung vom 26. November.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Generalfeldmarschall von Mackensen: Die Donau-Armee hat die Gegend von Alexandria erreicht. Bei Durchführung des Uferwechsels, der durch eingetretenes Hochwasser besonders erschwert war, hat die K. und K. Donau-Flottille unter Kommando des Linienschiffskapitäns Lucich und österreichisch-ungarischer Pionierabteilungen des Generalmajors Gaugl hervorragenden Anteil. Bei Umlulet nördlich von Sistowo wurde durch unsere Flieger ein feindlicher Farman abgeschossen.

Erzherzog Josef: Deutsche Kavallerie unter Führung des Generalleutnants Grafen von Schmettow warf östlich des unteren Alt eine feindliche Kavallerie-Division. Rimnic Valcea im Alt-Tal wurde genommen. Weiter östlich, wo der Feind noch heftigen Widerstand leistet, nähern sich unsere Truppen Curtea de Arges. Ein neuer Angriff russischer Kompanien in der Gegend südwestlich Bekas blieb abermals erfolglos.

Prinz Leopold: Russische Abteilungen, bei Ozierka am unteren Styr vorgehend, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Karsthochfläche war der Geschützkampf zeitweise etwas lebhafter. Im Kärntner Grenzgebiet beschoß die feindliche Artillerie einzelne Ortschaften. — Eines unserer Flugzeuggeschwader warf auf die Bahnanlagen und Baracken von Tolmezzo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

An die Sieger des Armee-Oberkommandos Falkenhayn.

Der Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn schreibt: Der Oberbefehlshaber hat an seine Truppen folgenden Armeebefehl erlassen:

Wie nach den herrlichen Tagen, in denen Eure Treue und Tapferkeit, Kameraden der 9. Armee, mit Gottes Hilfe Siebenbürgen vom Feinde befreit hatte, drängt es mich heute, Euch für die Taten Dank und Anerkennung zu sagen, die Ihr seitdem verrichtet habt. An seinen Grenzen, an denen der Rumäne der Vergeltung verzweifelt den Eintritt zu wehren strebte, ist er geschlagen: tief stehen unsere siegreichen Kolonnen in der Walachei. Auf die Unüberwindlichkeit des breiten, unwegsamen Hochgebirgswalles im Vorwinter hatte er seine ganze Hoffnung gesetzt, nachdem ihn seine Uebermacht auf siebenbürgischem Boden nicht vor dem verdienten Schicksal geschützt hatte. Jeder von uns weiß auch, welche aufopfernde Anstrengung und Pflichttreue des einzelnen, welche zielsichere, niemals schwankende Zusammenarbeit aller nötig war, um das Ziel zu erreichen. Schwer habt Ihr wochenlang auf froststarrenden Felshöhen, in tief verschneiten Tälern, fast stets ohne Obdach, oft ohne Feuer, nicht selten viele Tage abgeschnitten von jeder Verbindung, ringen müssen, aber keiner, auf den es ankam, hat versagt. Wo der Feind gebunden werden sollte, wurde er mit eisernem Griff gehalten wo er zermürbt werden sollte, ist er zerrieben worden, wo er geschlagen werden mußte, ist er ins Herz getroffen. Mit berechtigtem Stolz dürft Ihr auf solche Leistungen zurückblicken, mit froher und ruhiger Zuversicht den Aufgaben der Zukunft für das Wohl der Heimat entgegengehen!

Der Oberbefehlshaber v. Falkenhayn,
General der Infanterie.

Beschiessung eines deutschen U-Bootes durch einen französischen Postdampfer im Kanal.

(W) Der Hearstsche Internationale Nachrichtendienst berichtet aus Washington: Das Staatsdepartement hat keinen amtlichen Bericht über die Behauptung erhalten, daß der französische Postdampfer „Mississippi" auf ein deutsches Unterseeboot im englischen Kanal gefeuert habe, aber es erwartet Nachrichten von der amerikanischen Botschaft in Paris. In amtlichen Kreisen verlautet, daß, wenn es sich herausstellt, daß die „Mississippi" ihre Geschütze zum Angriff benutzt habe, ihr die Einfahrt in amerikanische Häfen unter der Maske eines friedlichen Kauffahrers verwehrt werden soll.

Abermals ein englisches Hospitalschiff gesunken.

(TU) Der „Secolo" meldet aus Athen vom 24. November: Das Hospitalschiff „Homer Castle", das 400 Kranke und 59 englische Wärter nach Malta beförderte, sank zwischen Tynos und Myconо. Ein Matrose ist tot, 10 verwundet. Dem Kapitän gelang es, das Schiff nach dem Süden von Tynos zu bringen, wo es unterging. Die Ueberlebenden wurden im Spital von Syra untergebracht. (Lloyds Register verzeichnet keinen Dampfer dieses Namens, dagegen enthält es einen Dampfer „Homer City", der 4914 Tonnen verdrängt.)

Amerika und England.

(W) Infolge der ausgedehnten planmäßigen Bemühungen der ententefreundlichen Zeitungen, die U-Bootfrage auf Grund englischer Berichte fortwährend dem amerikanischen Publikum vor Augen zu halten, hat Lansing, nach Depeschen aus Washington, die Ermächtigung gegeben, festzustellen, daß die Berichte durchaus unwahr sind, die mitteilten, das Staatsdepartement habe Nachrichten erhalten, daß eine endgültige Entscheidung getroffen worden sei, einen rücksichtslosen deutschen U-Bootkrieg zu eröffnen. Nach einer Washingtoner Depesche des Hearstschen Internatipnalen Nachrichtendienstes hat Lansing die in verschiedenen englandfreundlichen Zeitungen erscheinenden Berichte, die Regierung habe erfahren, daß Deutschland beabsichtige, das U-Bootversprechen zu brechen, für sehr ärgniserregend erklärt Andere Beamte wiesen darauf hin, daß derartige Berichte stets erscheinen, wenn eine Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten und England bestehe. Man glaubt, augenblicklich bestehe die Absicht, die Aufmerksamkeit von der englischen Note abzuziehen, die die Schwarzen Listen aufrecht erhält.

Annullierung grosser Munitionsaufträge der Verbündeten in Amerika.

(HK) „Exchange-Telegraph" meldet aus Neuyork: Die jetzt offiziell bestätigte Nachricht der Annullierung großer Munitionsaufträge der Verbündeten in den Vereinigten Staaten im Werte von etwa 214 Millionen Dollar hat an der Neuyorker Börse eine merkliche Abkühlung aller Industriewerte hervorgerufen. Die Berufsspekulation scheint jedoch schon vor einiger Zeit von dieser zu erwartenden Annullierung Kenntnis erlangt zu haben, denn sie traf schon vor mehreren Wochen an der Neuyorker Börse ihre Vorkehrungen. Die Kurse sind bei einer großen Anzahl Industriewerte infolge dieser Nachricht um 3 bis 5 von Hundert heruntergegangen.

Einstellung der amerikanischen Lebensmittelzufuhr an die Entente?

(TU) Die französischen Blätter enthalten abends Depeschen aus Neuyork, nach denen möglicherweise mit dem Aufhören der amerikanischen Lebensmittelzufuhr an die Alliierten zu rechnen sei. Der Vorsitzende des Budgetausschusses im amerikanischen Repräsentantenhaus, Fitzgerald, habe die Beschlagnahme aller in den Vereinigten Staaten vorhandenen Lebensmittelvorräte wegen der im Lande herrschenden Teuerung verlangt.

Westfalen u. Rheinland.

Gedenkt der Grauen und Blauen!

Kamen, 28. Nov. Wieder wird es Weihnachten, und wieder Kriegsweihnachten. Zum dritten Male müssen heuer die Besten unseres Volkes das Fest der Liebe und des Friedens unter grausigem Kanonendonner statt friedlichem Glockengeläute verleben, zum dritten Male statt im trauten Familienkreise unter dem warmleuchtenden, immergrünen Baum in ungastlichen Höhlen in feindlicher Erde fern der Heimat, nach der sie sich Weihnachten, an dem Fest, das dem deutschen Herzen am nächsten steht, doppelt sehnen. Was das heißt, kann nur der völlig ermessen, der es am eigenen Leibe erfahren hat. Aber wir alle, wir Daheimgebliebenen, müssen uns in diesen Tagen in das Gefühlsleben unserer Tapferen draußen recht innig hineindenken, und wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wird inne werden, daß es unsere Pflicht ist, ihnen das Weihnachtsfest so schön wie irgendmöglich zu gestalten. Vergegenwärtigen wir uns recht lebendig, was unsere Grauen und Blauen für Volk und Vaterland geleistet und gelitten! Dann müssen wir heißen Dank für sie im Herzen tragen und, wenn er auch nie und durch nichts ganz abgestattet werden kann, ihn so viel wie möglich durch äußere Zeichen zum Ausdruck bringen. Wohl ist mancher von uns im dritten Kriegsjahr beim besten Willen nicht in der Lage, reiche Gaben aufzubringen, aber einen kleinen Beweis treuen Gedenkens muß jeder für den Gatten oder Sohn, Vater oder Bruder übrig haben. Wer aber mit Glücksgütern gesegnet ist und vollends, wer sie durch den Krieg erworben oder vermehrt hat, der denke neben seinen Angehörigen auch an die Allgemeinheit und trage dazu bei, daß die „Vergessenen" und überhaupt die Stiefkinder des Glücks auch zu ihrem Rechte kommen. Der Besitzende braucht sich bloß auszumalen, was aus seinem Besitz geworden wäre, oder noch werden würde, wenn nicht unsere Helden einen Wall von Eisen vor den rohen Horden unserer Feinde um das Vaterland aufgerichtet hätten! Gedenken wir also der Tapferen, die auf, in und über der Erde und derer, die auf, in und über dem Meere täglich und stündlich ihr Leben für uns einsetzen, gedenken wir derer, die Wunden und Krankheiten davongetragen haben, und derer, die die Wunden heilen und die Schmerzen lindern, gedenken wir der armen Angehörigen von Kriegsteilnehmern und der Hinterbliebenen derer, die ihre Treue mit dem Tode besiegelt haben, und gedenken wir endlich auch derer, die in quälender Gefangenschaft dem Tage des Friedens und der Freiheit entgegenschmachten! Sie alle haben sich unsern heißen Dank verdient. Zeigen wir ihnen, materiell und moralisch, daß wir in Kampf und Not in unseren Gedanken bei ihnen sind! Es wird das Gemüt des deutschen Kriegers, das für Dankbarkeit sehr empfänglich ist, emporheben und zu neuen Taten und neuem Dulden stärken. Weihnachten ist die Zeit der Dankbarkeit und treuen Liebe!

*

Kamen, 28. Nov. **(Verschiedenes.)** Die allgemein im Verkehr erforderliche Sorgfaltspflicht verlangt, daß bei **Dacharbeiten** der Unternehmer dieser Arbeiten Vorkehrungen gegen das Herabfallen irgendwelcher Gegenstände trifft. Denn die Gefahr solchen Herabfallens ist bei derartigen Arbeiten immer gegeben. In der Unterlassung von Sicherheitsmaßregeln in dieser Beziehung liegt eine Fahrlässigkeit des Unternehmers, die ihn bei einem Unfalle zum Schadensersatz verpflichtet.

*

Ueberschreitung der Gewichtsgrenze bei Feldpostbriefen.

Von den Postanstalten müssen häufig Feldpostbriefe wegen Ueberschreitung der Gewichtsgrenze den Absendern zurückgegeben werden. Bei den Erörterungen hierüber geben die Absender vielfach der Auffassung Ausdruck, daß die Zurückweisung der Sendungen mit Uebergewicht auf eine engherzige Auslegung der Bestimmungen und auf mangelndes Entgegenkommen der Beamten zurückzuführen sei, oder sie bemängeln die Festsetzung der Gewichtsgrenze auf 550 Gramm. Sie vergessen ganz, daß das verordnungsmäßige Höchstgewicht für die gebührenpflichtigen Feldpostbriefe 500 Gr. beträgt und daß gerade infolge von solchen Klagen, wie man sie jetzt erhebt, in weitgehendstem Entgegenkommen gegenüber etwaigen Irrtümern des Publikums in bezug auf die Gewichtsermittelung eine Ueberschreitung des verordnungsmäßigen Höchstgewichts um 10 Proz. bis zu 550 Gr. zugelassen worden ist. Würden die Post- und Heeresverwaltung nun wieder darüber hinaus Gewichtsüberschreitungen (etwa 5 oder 10 Gr.) zulassen, so würde der Vorgang sich wiederholen; auch das neue Ausnahmegesetz würde als Regel angesehen und bei geringfügiger Ueberschreitung würde über kleinliche Handhabung der Bestimmungen geklagt werden. In der Tat muß aber mit Rücksicht auf die mit der Ausdehnung der Kriegsschauplätze ständig zunehmenden Schwierigkeiten in der Zuführung der Feldpost an die Truppen an der Gewichtsgrenze von 550 Gr. unbedingt festgehalten werden, und weiteren, als die bereits zugelassenen Gewichtsüberschreitungen kann nicht nachgegeben werden. Die Schalterbeamten usw. müssen bei der Prüfung des Gewichts und der Zurückweisung von Sendungen mit Uebergewicht nach den Bestimmungen verfahren, weil erfahrungsgemäß in überaus zahlreichen Fällen immer wieder der Versuch gemacht wird, diese zu umgehen. Dem Publikum kann zur Vermeidung von Weiterungen nur empfohlen werden, bei der Fertigstellung der Feldpostbriefe besonders sorgfältig darauf zu achten, daß das Gewicht unbedingt in der zugelassenen Ueberschreitungsgrenze bleibt. Für die Sendungen im Gewichte von mehr als 550 Gramm ist der Militär-Paketverkehr eingerichtet worden, wodurch allen Absendern möglich ist, auch schwerere Sendungen ihren Angehörigen im Felde gegen eine äußerst gering bemessene Gebühr zu überweisen.

*

Als Ausnahmetage vom Ladenschluß und von der Sonntagsruhe für das Jahr 1917 sollen laut Beschluß der Dortmunder Handelskammer der Polizei-Verwaltung die folgenden in Vorschlag gebracht werden: der 1. April, 20. Mai, 28. Oktober, 9., 16. und 23. Dezember; das sind die Sonntage vor Ostern, Pfingsten, Allerheiligen und die letzten drei Sonntage vor Weihnachten.

(Steckrübenkauf bei der Stadt.) Es ist vorgekommen, daß von Händlern für Steckrüben im Kleinverkaufe übermäßige Preise gefordert worden sind. Höchstpreise sind zwar noch nicht festgesetzt, aber in allernächster Zeit werden die Gemeinden in der Lage sein, Steckrüben zu angemessenen Preisen zu verkaufen. Wer für Einkellerung die Steckrüben nicht anderswo zu angemessenen Preisen erhalten kann, tut daher gut, noch einige Zeit mit dem Ankaufe zu warten, um sich bei der Stadtverwaltung zu versorgen.

Gebt die Adressen der Soldaten an! Mit dem Versenden der Liebesgabenpakete ist in der Kriegsschreibstube bereits begonnen worden. Die Wahrnehmung ist gemacht worden, daß alle Adressen noch nicht angegeben sind. Wer Angehörige unter der Fahne hat und deren Adresse noch nicht angab, hole dieses in der Kriegsschreibstube an den Wochentagen von 5½—6½ Uhr, außerdem Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 9—12 Uhr vormittags nach. Eile ist aber geboten. — Wie in den Vorjahren, will auch diesmal zu Weihnachten die Verwaltung der Schachtanlage Grillo die Belegschaftsmitglieder, welche unter der Fahne stehen, durch Pakete erfreuen. Die Adressen müssen auf der Markenkontrolle bis zum 1. Dezember angegeben werden.

✠ **Das Eiserne Kreuz erster Klasse** wurde einem weiteren Bürger unserer Stadt, dem Unteroffizier der Reserve Redig, Schillstraße 135 wohnhaft, am 5. November im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs verliehen. Am ersten Mobilmachungstage rückte der junge Held aus und nahm teil an vielen heißen Kämpfen und Schlachten, seiner Gruppe ein gutes Beispiel von Mut und Tapferkeit gebend. So errang er sich in der Herbst-Champagneschlacht das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Das Eiserne Kreuz erster Klasse errang er sich jetzt dadurch, daß er sich nicht abschrecken ließ, und seine untergebenen Kameraden kräftig anfeuerte, eine überlegene Anzahl Franzosen, die in den deutschen Graben eingedrungen waren, wieder hinauszuwerfen.

✠ **Den Heldentod fürs Vaterland** starb am 20. November der Grenadier Eduard Währisch, Sohn des Bergmanns Eduard Währisch, Lünenerstraße 192. Zwei Jahre lang hat er für des Vaterlandes Ehre und Größe gestritten. Am 20. November rückte seine Kompanie aus der Ruhestellung in den Schützengraben. Auf dem Wege dorthin wurde er von einer Granate getroffen, die seinem jugendfrischen Leben ein Ziel setzte. Den tiefbetrübten Eltern bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Massen, 27. Nov. **(Schwerer Unglücksfall.)** Auf der hiesigen Zeche ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, indem durch einen Fehlschuß der Schießmeister Fickermann von hier getötet und der in Unna wohnende Schießmeister Lohoff schwer verletzt wurde. Letzteren brachte man sofort in ein Unnaer Krankenhaus.

Massen, 25. Nov. **Ein wüster Auftritt** ereignete sich am 8. Juli d. Js. auf der Straßenbahnfahrt von Wickede nach Massen. Der Bergmann Franz Herrlein schlug nämlich den Lehrer Adolf Weinberg, der ihn wegen seines ungebührlichen Benehmens zur Rede gestellt hatte, mit einem Stock derart ins Gesicht, daß nicht nur die Brille entzwei ging, sondern der Geschlagene auch Verletzungen davontrug. Das Schöffengericht Unna verurteilte Herrlein wegen Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängnis. Dieser legte jedoch Berufung ein und erzielte auch, daß die Dortmunder Strafkammer seine bisherige Straflosigkeit berücksichtige. Das erstinstanzliche Urteil wurde aufgehoben und die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 250 Mark umgewandelt.

** **Frömern,** 25. Nov. **(„Einer trage des andern Last".)** Nach Beendigung des Buß- und Bettaggottesdienstes, in dem in eindringlicher Weise über das Wort der heiligen Schrift „Einer trage des andern Last" gepredigt und auf die mancherlei Lasten, die in der gegenwärtigen Zeit jeden einzelnen, die verschiedenen Stände, unser ganzes Volk drücken, hingewiesen wurde, blieb die ganze Gemeinde noch in der Kirche versammelt. Man wollte die Mahnung: unsere Arbeiter in den Fabriken und Bergwerken nach Möglichkeit mit den hauptsächlich fehlenden Nahrungsmitteln zu versorgen, sofort in die Tat umsetzen. In der Besprechung wurde der Vorschlag gemacht und einmütig angenommen, daß jede Haushaltung der Gemeinde sich nach Möglichkeit einschränke, freiwillig auf einen Teil des ihnen gesetzlich zustehenden Fettes verzichten und denselben der Behörde zur Verteilung an die Arbeiterbevölkerung, insbesondere an die Munitions- und Bergarbeiter, zur Verfügung stellen solle. In ähnlicher Weise soll es mit den Kartoffeln gehalten werden. In jedem der drei Dörfer des Kirchspiels wird sich behufs näherer Prüfung des Vorschlages ein Wohlfahrtsausschuß bilden. Am nächsten Sonntag sollen dann endgültige Beschlüsse gefaßt werden.

Hamm, 25. Nov. **„Billige" Eier und Butter** verschaffte sich der Eisenbahnschaffner Wilhelm Weile von hier dadurch, daß er aus dem Magazin der Eisenbahnverwaltung Petroleum entwendete und dieses bei den Großbauern im Münsterlande gegen obige Nahrungsmittel vertauschte. Der unehrliche Beamte wurde schließlich auf frischer Tat ertappt und zur Anzeige gebracht. Die Dortmunder Strafkammer verurteilte ihn heute zu vier Monaten Gefängnis und sprach ihm außerdem auch noch die Fähigkeit ab, auf die Dauer von zwei Jahren ein öffentliches Amt zu bekleiden, da er sich nicht scheute, die Eisenbahnverwaltung, bei der er beschäftigt war, zu bestehlen.

Hamm, 25. Nov. **Schuhsohlen aus Treibriemenleder** fertigte eine Dortmunder Schnellsohlerei an. Der Inhaber wurde am Montag im Zusammenhang mit einer Diebstahlsaffäre verhaftet, in die drei junge Leute von hier verwickelt sind. Die Burschen hatten in den letzten Wochen in mehreren hiesigen industriellen Werken bedeutende Mengen Treibriemen im Gesamtwerte von über 4000 Mark entwendet. Der Schaden für die Werke war ein doppelt großer, denn infolge der Diebstähle mußten einzelne Betriebsabteilungen längere Zeit stillstehen, da es nicht immer möglich war, für die gestohlenen Treibriemen Ersatz zu schaffen. Das Geständnis der endlich von der hiesigen Polizei ermittelten Burschen führte zu einer Haussuchung in der Dortmunder Schnellsohlerei, wo noch 40 Paar mit Treibriemenleder besohlte Schuhe sowie ein Rest unverbrauchtes Treibriemenleder vorgefunden wurde.

*

Die Lebensmittelversorgung im Essener Stadtparlament.

** **Essen,** 27. Nov. In der letzten Stadtverordnetensitzung kam hauptsächlich die städtische Lebensmittelversorgung eingehend zur Besprechung. Beigeordneter Rath teilte mit, daß sich die Kartoffelanfuhr bedeutend gebessert habe, die Stadt habe sogar eine Rücklage für 10- bis 12tägige Versorgung aufspeichern können. Der Stadt sei ferner die Lieferung von 2700 Waggon Steckrüben zugesichert worden. Da sich Rüben als Brotzusatz sehr gut bewährt haben, werden sie in nächster Zeit hierfür weitgehend Verwendung finden. Solange genügend Getreide da ist und bei der erfolgreichen Tätigkeit der Reichsgetreidestelle darf man das voraussagen, sollte man doch von derartigen Experimenten Abstand nehmen; was bei Einzelversuchen gelingt, ergibt im Massenbetrieb sehr oft Unzuträglichkeiten. Die Fleischversorgung bezeichnete Direktor Dr. Meier als gut, im Frühjahr werde sogar noch eine Besserung eintreten. Die starke Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen sei auf die Zuweisung von teuerem Auslandsvieh an die Stadtverwaltung zurückzuführen. Die Ernährung der hoffenden Mütter und Säuglinge habe man bedeutend verbessern können. Es würden jetzt für die Mütter 3 Monate vor der Niederkunft wöchentlich 2 Pfund Brot und täglich ½ Liter Milch zur Stärkung gewährt und den Säuglingen während des ersten Lebensjahres wöchentlich je ein halbes Pfund Haferflocken und Grieß zugeteilt, während ihre Fleischkarte mit für die Mutter ihnen bleibe. Im zweiten Jahre müsse die Fleischkarte für Grieß und Haferflocken abgegeben werden. Von nächster Woche ab werde es auch möglich sein, den vollen Fettanteil und zwar ⅓ in Butter und ⅔ in Oel zu liefern. In der Fettversorgung herrschten noch große Uebelstände. Die geschmuggelte Butter, die in großen Mengen gehandelt werde, stamme zum großen Teil aus Deutschland und sei in gesetzwidriger Weise von Händlern weit über den Höchstpreis bei den Bauern erworben, die in weitestem Umfange die vorgeschriebene Anmeldung ihrer Milch- und Buttererzeugung unvollständig machten. Die Verschlechterung der Milchzufuhr in den Städten sei ebenfalls auf das Konto blühender Fabrikation derartiger „Schmuggelbutter" zu setzen. Die Städtevereinigung habe beschlossen, gegen den ungesetzlichen Handel mit Schmuggelware jetzt auf das schärfste mit Kriminalpolizei und allen Mitteln vorzugehen. Die Getreideernte sei besser als im Vorjahre und die Zuteilung an Teigwaren, Grieß und Graupen werde daher gegen das Vorjahr erhöht werden. Bereits in der nächsten Woche wird man auf den Kopf je ¼ Pfund Teigwaren, Graupen und Grieß nach Zuckerkundenlisten abgeben können. Auch seien der Stadt 3000 Zentner Marmelade überwiesen, deren Verteilung demnächst stattfinde. Da die gesamte Fischversorgung nunmehr in der Z. E. G. zentralisiert sei, werde sich die Versorgung mit billigeren Fischen bald bemerkbar machen. Es sei der Stadt auch gelungen, aus ihren Klippfischvorräten unter Zusatz von etwas Rindfleisch schmackhafte Fischklöße herzustellen, die von Montag ab zur Ausgabe gelangen würden. Bedauerlich sei, daß im Wildbrethandel so große Mißstände herrschen und angeblich kaum deutsche, sondern nur holländische Hasen zu haben seien. Die Kontrolle über die inländische oder ausländische Herkunft der Hasen durch die Kriminalpolizei wird nunmehr aufs schärfste durchgeführt. Durch den günstigen Verlauf des rumänischen Feldzuges sei auch die Petroleum-Zuteilung bedeutend besser geworden. An die Mitteilungen über die Lebensmittelversorgung schloß sich eine lebhafte Aussprache, in der auf die Wünsche einzelner Stadtverordneten vom Oberbürgermeister tunlichst Abhilfe versprochen wurde.

*

** **Essen,** 27. Nov. **Zur Behebung der Milcherzeugung** hat die Stadtverwaltung eine größere Anzahl Milchkühe aus der Schweiz eingeführt und gibt sie gegen eine Abmelkgebühr an die Landwirte des Stadtbezirks und der Umgegend in Miete. Die Landwirte übernehmen dafür die Verpflichtung, die Milch an die Stadt abzuliefern. Die Abmelkgebühr beträgt bei melkenden Kühen 150 Mk. und bei tragenden Kühen 80 Mark. Außerdem ist für das Kalb ein Betrag von 30 Mk. zu zahlen. Die Kühe werden nach erfolgtem Abmelken, d. h. wenn die Tiere weniger als 6 Liter Milch täglich geben, zurückgenommen. Die Stadt zahlt bei der Rückgabe für jeden Zentner Gewichtszunahme 70 Mark. Die Landwirte übernehmen die Verpflichtung, die Kühe sorgfältig, als ob es eigene wären, zu pflegen und erforderlichenfalls rechtzeitig auf ihre Kosten tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Im übrigen bleibt das Eigentum und die Gefahr bei der Stadt. Bis jetzt sind ungefähr 200 Kühe angekommen. Weitere Sendungen stehen bevor.

(!) **Solingen,** 25. Nov. **In gemeinsamer Gruft** wurden hier zwei Brüder, Alfred und Adolf Gräfingholt, auf dem Ehrenfriedhof beigesetzt, die den ganzen Lebensweg bis zu ihrem frühen Tode selbander zurückgelegt haben. Als Zwillinge geboren, wuchsen sie zusammen auf, wurden beide zu gleicher Zeit zum Heeresdienst einberufen, kämpften nebeneinander an derselben Stelle und fielen gemeinsam durch ein und denselben Granatschuß. Den Eltern wurde die Ueberführung der Leichen in die Heimat ermöglicht.

Im Silberkranze.

Bergkamen, 28. Nov. Unter dem Zeichen des Silberkranzes stehen heute die Eheleute Friedrich Hamel von hier, Zeppelinstr. 115. Den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaare mit dem Wunsche, daß ihnen nach 25 Jahren auch die goldene Myrthe blühe, zu dem Jubelfeste zugehen, schließen wir die besten an, umsomehr, da wir das Jubelpaar zu unseren langjährigen Abonnenten zählen dürfen.

Methler, 28. Nov. Ihr silbernes Ehejubiläum können am heutigen Dienstag die Eheleute Karl Brinkmann und Anna geb. Brüggemann begehen.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kaiserau, 28. Nov. Einen widerlichen Eindruck macht das Verhalten eines Anwohners der Husenerstraße zu Kaiserau an Sonn- und Feiertagen. Wenn andere Arbeiter sich ausruhen oder ihrer Sonntagspflicht genügen, scheint der betreffende Herr seinem Aerger Luft verschaffen zu müssen, indem er sich draußen hinstellt und Sägen schärft oder er schwingt seinen Schuster-Hammer. Wir möchten unsern Nachbar hierauf ersuchen, dieses Verhalten ändern zu wollen. Hoffentlich brauchen wir nicht deutlicher zu werden.

Anwohner der Husenerstraße.

* *

*

1916 Nr. 143 Rätsel und Spiel. Tafel. Witz und Humor. Vor der 3. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 55 Auf Feldwache.

Witz und Humor.

Die Naive. Als ich durch den Korridor komme, höre ich unsere neue Minna ins Telephon hineinschreien: „Ich muß nur noch de Deller abdrochnen!“ — „Wem erzählen Sie denn das?“ frage ich. — „Jo,“ sagt Minna treuherzig, „da fragt jemand: „Sind Sie fertig?“

Urlaubsgesuch: „Landsturmrekrut Paul Schulz. Bittet um Urlaub: Grund Meine Eltern zu besuchen, bevor Ich ins Feld gehe. Auch bin Ich bezwungen Kriegstrauung zu machen, da ich in kürzerer Zeit von einem Kriegssjungen beglückwünscht werde.“

Anerkennung. „Mei Mann schreibt, „er is nu och Gefreiter jeworden!“ Schulzen — ick gloobe, det is man bloß wegen der Drillinge.“

Lieb: Jugend!

Einem Fischer war von der Stadt aus der Verkauf von Heringen übertragen worden. Wenn jemand über die hohen Preise klagte, sagte er, wie er es von seinem Hauptgewerbe her gewohnt war: „Ich kann's nicht ändern. Sie haben keine Ahnung, wie teuer jetzt das Fischfutter ist!“

*

Kürzlich fährt ein Regimentskamerad von der Dünafront auf Urlaub. In der von Wind und Wetter arg mitgenommenen Uniform macht er gerade nicht den allerbesten Eindruck, aber was hilft's? In Königsberg begibt er sich in den Speisewagen, in dem nur noch ein freier Tisch ist. Ruhig nimmt er am Fenster Platz und erfreut sich der lukullischen Genüsse eines fleischlosen Tages. Da betreten zwei „elegante“ junge Herren den Wagen und suchen Platz. Nur der Tisch meines Kameraden kommt in Frage. Die Herren treten näher und man liest aus ihren Gesichtern die Abneigung gegen den so verwettert aussehenden Soldaten. Der aber zieht seelenruhig seinen Entlaufungsschein aus der Tasche und legt ihn schweigend auf den Tisch. Ein helles, verständnisinniges Lachen hallt durch den Raum und die „Herren“ setzen sich beruhigt an den Tisch.

Der König dem tätigen Bürger. Bei den Preisverteilungen anläßlich der Pferde-Prämierungen werden Fahnen ausgehändigt, die mit einer Krone geziert sind und die Aufschrift tragen: „Der König dem tätigen Bürger.“ — Der Pfarrer in X. staunte, als er eines Tages einen Täufling dem seidenen Tuche entnahm, auf dem die große Aufschrift zu lesen war: „Der König dem tätigen Bürger.“

Wahres Geschichtchen. Klein-Lotte hat ein Brüderchen bekommen. Die Tante teilt ihr die Neuigkeit mit und fragt: „Aber nicht wahr, da freust du dich tüchtig, Lotti?“ — Vergnügt klatscht Lotte in die Hände: „O wie fein, da kriegen wir eine Lebensmittelkarte mehr!“

Stimmt! „Nun haben nicht nur die Juden, sondern auch die Christen ihren langen Tag.“ — „Wieso denn?“ — „Nun, diesmal hatte doch der 30. September 25 Stunden!“

Wahres Geschichtchen. Welche bedeutungsvolle Rolle das „Aspirin“ im soldatischen Leben spielt, ist kaum glaublich. Soll da kürzlich ein Mann ins Lazarett kommen. Der Assistenzarzt fragt ihn, um sicher zu gehen: „Ist Ihr Urin schon untersucht worden?“ „Nein!“ „Gehn Sie zum Sanitätsunteroffizier und sagen Sie ihm, er solle Ihren Urin auf Zucker untersuchen.“ Prompt kommt der biedere Feldgraue; nach einigem Besinnen sagt er: „Bittschön, Herr Sanitätsunteroffizier, und der Herr Doktor hat gesagt, mein Aspirin soll'n S' mit Zucker versuchen!“

(Jugend.)

Ehren-Tafel.

Auf Feldwache.

Vor der 3. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 55 befand sich ein mit Hecken, Gräben und Häusertrümmern dicht durchzogenes, unübersehbares Gelände. Etwa 500 Meter weit faßten hier die sonst nahe gegenüberliegenden Stellungen der beiden Gegner um das ungenehme Kampffeld herum; umsomehr war es im Sommer ein eifriger Tummelplatz der beiderseitigen Patrouillen gewesen und manche verwegene Tat der Unsrigen hatte dort stattgefunden. Schließlich war der Feind hier bis an den Schützengraben zurückgedrängt worden. Eine dünne Postenkette von uns, weitab vom eigenen Schützengraben, sicherte uns den Besitz dieses Geländes. Dann kam der Winter und verwandelte hier alles in einen großen Sumpf. Nicht eine Hand breit ließ der Boden mehr Deckung zu. Doch die Posten blieben, stiegen in die Mauerreste niedergeschossener Häuser, hinter alte Weidenbäume und hielten hier, von Wasser umgeben, weiter Wacht. Dann versuchte es die feindliche Artillerie. Täglich sangen die Granaten selbst bis zu den schwersten Kalibern heran, rissen die Mauerreste ein, zerstörten die geringe Deckung, die die Posten notdürftig vor sich aufgebaut hatten. An Stelle der verwundeten und toten Kameraden traten neue, aber sie blieben. Dann kam wieder eine jener dunklen, regenschweren flandrischen Winternächte. Durch einen Baum gedeckt standen vorn an einer Stelle Landsturmmann Settertoulte aus Barensel bei Gütersloh und Ersatz-Reservist Klinge aus Rheine i. W. Die Unbilden der Witterung und die Dunkelheit störten sie nicht in der schärfsten Wachsamkeit, und auf einmal bemerkten sie, wie eine starke feindliche Patrouille auf einem alten Grabenrande vor ihnen entlang schleichend sich eben anschickte, ihren etwa 30 Meter entfernten Nebenposten zu überrumpeln. Hier hieß es rasch handeln und so schnell als möglich schossen sie in den Feind hinein, der überrascht, aus dieser Richtung Feuer zu erhalten, die Flucht ergriff. Nur einer derselben warf noch eine Handgranate auf unseren Posten. Der Ueberfall war mißglückt durch die Wachsamkeit und Unerschrockenheit dieses Postens. Der Lohn blieb nicht aus, einige Tage später las der Kompanieführer vor der Front der Kompanie einen Korps-Tagesbefehl vor, in dem Seine Exzellenz der Kommandierende Herr General den beiden Leuten seine volle Anerkennung für ihr entschlossenes Handeln aussprach und ihnen gleichzeitig im Namen Seiner Majestät des Kaisers das Eiserne Kreuz verlieh.

Auflösungen

aus der vorigen Dienstagsnummer.

Rätselhafte Inschrift.

Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen. Schiller.

Silbenkreuz.

lo	ra
ge	li

Buchstaben-Rätsel.

Opfer — Oper.

Silben-Rätsel.

Ballen	Lennep
Auber	Berge
Perle	Leber
Ahne	Nero
Unna	Nathan
Marie	Riemen
Elle	Lehe
Bapaume,	Peronne.

Rätsel und Spiel.

Kryptogramm.



Silbenrätsel und Akrostichon.

a, a, ber, bel, bern, burg, chen, den, e, he, hei, on, or, mei, ne, ri, ring, se.

Aus vorstehenden 18 Silben sollen 9 zweisilbige Wörter gebildet werden, die nachstehende Bedeutung haben: Ehrenzeichen, Fisch, Nebenfluß der Isar, Wildschwein, Dichter, Vogel, Stadt in Anhalt, Fluß in Transkaukasien und biblischer Name.

Setzt man vor jedes der Wörter einen Buchstaben, so entstehen Wörter, deren Anfangsbuchstaben einen Fluß des östlichen Kriegsschauplatzes nennen.

Silbenrätsel.

1.

Der, se, me, le, ler, ster, gel, land, che, sar, fer ze.

2.

Lan, er, net — in, wun, ei — puf, oh, säu — ir, ö, neu — do, es, ro — hu, i, cä — flam, ul, ar — gin, ne, dei — se, en, ku — ul, ta, hel — ei, ra grie — il, rok, cel —.

Jede Silbe unter 1 ist die Endsilbe von je drei zweisilbigen Wörtern, deren Anfangssilben in einer der Gruppen unter 2 stehen. Z. B. ergibt die erste Silbe unter 1 mit den drei Silben der zweiten Gruppe unter 2 die Wörter: Inder, Wunder, Eider. — Auf diese Weise sind 36 zweisilbige Wörter zu bilden. Die Reihenfolge der Silben unter 1 darf nicht geändert werden, wogegen die unter 2 angegebenen Silben auch innerhalb jeder Gruppe anders geordnet werden dürfen.

Die Anfangssilben der dann entstehenden Wörter nennen ein wichtiges politisches Ergebnis des Weltkrieges.

Vexierbild.



Heut bleibt der Peter sehr lange aus.
Wo steckt der Bursche!

Nr. 143 1916

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Diana.

16. Fortsetzung. Roman von H. Courths-Mahler. Nachdruck verboten.

Die jungen Damen waren sehr neugierig auf dies Speisezimmer. Rechts und links waren unten in der Halle in Zimmerhöhe je eine Reihe kleiner Räume angebaut. Darinnen waren Arbeitszimmer, Zeichenbureaus, Maschinenräume für elektrische Beleuchtung und für die Bewegung der Halle, eine Nähstube für Ballonhüllen und Garderoben und Waschräume untergebracht, zuletzt auch eine Küche und daneben ein Speisezimmer für Ingenieure.

Die Halle lag weit ab von menschlichen Behausungen, und so mußten die Herren sich hier in der Küche ihre frugalen Mahlzeiten während des Tages zubereiten lassen.

Das Speisezimmer war ein langer, schmaler Raum, in dem eine lange Tafel stand und rings um dieselbe eine Anzahl schlichter Rohrstühle, die gerade für die kleine Gesellschaft ausreichte.

In einer Ecke stand ein kleiner eiserner Ofen, in dem ein lustiges Feuer brannte. Ein sehr primitiver Ofenschirm aus Blech schützte die nächsten Plätze vor der intensiven Ofenglut.

Dem Ofen gegenüber, in der anderen Ecke, stand ein Schränkchen, in dem eine Anzahl Flaschen mit Wein und Likören und einigen Kisten Zigarren und Zigaretten aufbewahrt wurden.

Ueber der Eingangstür hingen die Photographien eines Kriegsschiffes. An den Wänden ringsum sah man Abbildungen von Luftschiffen und Flugapparaten, und über der Tür, die zur Küche führte, hing eine ulkige Karikatur eines Kaisers, der auf einem Teller eine Ratte spazieren trug.

Ueber der Tafel war ein Ventilator angebracht, der gelegentlich die Rauchwolken hinaustreiben mußte. Anscheinend hatte er vor dem Eintritt der Damen sein Werk getan, denn die Luft war ganz rein.

Lachend sahen die Damen auf die weißgedeckte Tafel. Darauf standen zwei Körbchen mit Brot und holländischem Zwieback, daneben in einer Porzellandose Butter und eine viereckige Schüssel mit ausgelassenem Schmalz.

Außerdem befanden sich noch Aschenbecher, Streichholzständer und Pfeffer- und Salzbüchsen auf dem Tische und vor jedem Platz eine Kaffeetasse.

„Wie bescheiden diese tatkräftigen, tüchtigen Männer sind“, dachte Dora, als Alexander lachend erklärte, daß Schmalz- und Butterstullen köstlich schmeckten, wenn man Hunger habe.

Diana dachte wieder an Lothar. Er würde noch viel bescheidener in seinen Ansprüchen sein müssen als diese Herren.

Alexander hatte am Abend vorher Dora freimütig erzählt, daß er und sein Bruder Hans zeitig

Lieb' und stirb!

Durch Erd' und Himmel leise
Hinflutet eine Weise
Wie sanftes Harfenwehn,
Die jedem Dinge kündet,
Wozu es ward gegründet,
Woran es soll vergehn

Sie spricht zum Adler: Dringe
Zur Sonne, bis die Schwinge
Dir trifft ein Wetterschlag;
Spricht zu den Wolken: Regnet,
Und wenn die Flur gesegnet,
Zerrinnt am goldnen Tag.

Sie spricht zum Schwan: Durchwalle
Die Flut und dann mit Schalle
Ein selig Grab erwirb.
Sie spricht zur Feuernelke:
Im Duft glüh' auf und welke!
Zum Weibe: Lieb' und stirb!

Emanuel Geibel.

hatten für ihren eigenen Unterhalt sorgen müssen, um den Eltern von der Tasche zu kommen, da noch drei jüngere Geschwister daheim waren und seine Eltern in bescheidenen Verhältnissen lebten. Sie sah nun über den Tisch hinüber in sein männliches Gesicht, und ihre Augen schimmerten feucht. Sein Blick strahlte auf, und er fühlte instinktiv, daß die kleine lustige Dora auch ernst und tief empfinden konnte. Ihm war, als könne er ihr die Gedanken vom Gesicht ablesen. Seltsam genug nahmen sich die elegant gekleideten Damen in dem nüchternen Raum mit den grauen Wänden aus.

Susanna verlangte nun übermütig, hier mit Butter- und Schmalzstullen bewirtet zu werden. Die anderen stimmten ihr bei, und die beiden Brüder machten unter Scherzen und Lachen die Wirte. Eine Riesenkaffeekanne — Dora behauptete, sie konkurriere an Größe mit dem Luftschiff — wurde von einem Arbeiter aus der Küche hereingebracht, dazu eine kleinere Kanne mit Milch.

Es wurde nun regelrecht getafelt, bis die Kanne leer war. Die Damen versicherten, daß es ihnen noch nie so gut geschmeckt hätte. Zum Dank dafür lud Frau Wallner die Herren Ingenieure für den Sonntag zu Tisch ein. Sichtlich erfreut nahmen die Brüder die Einladung an, die dann später auch auf Hauptmann Kroner ausgedehnt wurde.

Schnell waren auf diese Weise die zwei Stunden vergangen, die für die Promenadenfahrt berechnet waren. Die Brauteltern hatten keine Ruhe gehabt und waren längst hinausgegangen, um den Himmel nach dem Luftschiff abzusuchen. Nun gingen die anderen auch hinaus. Auf den besonderen Wunsch Doras gab Alexander Befehl, daß die Halle ein Stück herumgedreht wurde. Ein Druck auf einen Hebel genügte, um die Maschinerie in Bewegung zu setzen. Die Wagen unter der Halle liefen langsam die Schienen entlang, und der ganze Koloß drehte sich langsam herum mit allem, was drinnen war.

Auf ein Zeichen stand dann im Augenblick alles wieder still.

„Da kommen sie — da kommen sie!“ rief jetzt die Brautmutter mit zitternder Erregung.

Aller Augen richteten sich empor nach dem klarblauen Himmel. Da kam das Luftschiff über die Bäume des nahen Waldstreifens geflogen, ruhig und majestätisch, vom Sonnenlicht umflossen. Scharf hoben sich die Konturen von der klaren Luft ab.

Nun hörte man auch schon wieder das Geräusch der arbeitenden Maschinen. Ganz deutlich sah man die rotierenden Bewegungen der Propeller.

Ruhig, in schnurgerader Richtung, steuerte das Luftfahrzeug auf die Halle los. Unten an der Mittelgondel hing eine rote Signalflagge, das Zeichen, daß der Ballon landen wollte.

Die Arbeiter, die bei der Landung helfen mußten, sammelten sich um die Brüder Heinzius. Langsam senkte sich nun das Luftschiff, abermals in

bestimmten Rückzuglinien. Größer und größer erschien es wieder den Augen der Zuschauer dieses Schauspiels.

Nun sah man schon wieder das Schwenken der weißen Taschentücher, über den Gondelbrüstungen erschienen die Köpfe der Passagiere. Ein Kommando erschallte, hundert Hände streckten sich aus, um das Ungetüm einzufangen und zu halten und es an den Seilen in sein Gefängnis zu schleifen.

Erst als es in der Halle war, schien es seine Riesengestalt wiedererlangt zu haben. Ein kurzes Durcheinander von Menschenstimmen, das Trampeln der schweren Arbeiterstiefe auf dem Fußboden der Halle, kurze Kommandostimmen und das Surren der Maschinen klang durcheinander, dann wurden die Maschinen abgestellt, die Ballastsäcke wurden angehängt und es wurde stiller. Wenige Minuten später hob Konrad Hasler seine junge Frau strahlend vor Glück und Stolz aus der Gondel und trug sie dann in die Arme der vor Freude weinenden Mutter, die ihr Kind ängstlich betastete, ob es auch ganz und heil geblieben war.

„Mutterle — es war eine herrliche, wunderbolle Fahrt!" rief die junge Frau jubelnd und sah mit einem stolzen, verklärten Blick auf ihren Gatten.

Susanna und Dora umarmten sich vor Erregung. Warum sie so erregt waren, wußten sie nicht so recht, aber alles, was sie hier gesehen hatten, hatte ihre Gemüter erregt. Es war ihnen so feierlich und gehoben zumute, als hätten sie etwas Wunderbares erlebt, das sie nie wieder vergessen konnten.

„Dora, Hilde ist doch zu beneiden," flüsterte Susanna.

Dora nickte verträumt.

„Ja, ich glaube, sie ist sehr glücklich."

Hauptmann Kroner trat zu Diana heran. Sie sprach ihm ihre Bewunderung aus über alles das, was sie hier gesehen hatte. Aber ihre Gedanken irrten immer wieder von dem Gespräch ab und flogen sehnsüchtig weit, weit fort — in ein schlichtes Zelt — zu einem Einsamen.

Sobald die Brüder Heinzius wieder Zeit hatten, traten sie zu den beiden Cousinen heran.

„Haben die Damen nicht Lust bekommen zu einer kleinen Luftreise?" fragte Hans lachend.

Susanna atmete tief auf.

„Gestern noch hätte ich Ihnen auf diese Frage entschieden „nein" geantwortet, aber nachdem ich dies alles hier gesehen habe, erscheint mir das Wagnis gar nicht mehr so ungeheuerlich. Es sieht so sicher aus, wie das Luftschiff seine Bahn verfolgt."

Nun wurde aber zur Heimfahrt gerüstet. Man verabschiedete sich herzlich von den Ingenieuren und Hauptmann Kroner.

Als Alexander Heinzius Dora in den Wagen half, hielt er ihre Hand, die sie ihm gereicht hatte, ein wenig länger fest, als es üblich war.

„Morgen sehen wir uns wieder," sagte er leise.

„Ja — morgen auf Wiedersehen!"

Auch Hans Heinzius hatte sich sehr eifrig noch zuletzt mit Susanna beschäftigt.

Nun fuhren die Automobile davon.

Hauptmann Kroner rief den Brüdern ein Scherzwort zu und ging in die Halle, um sich im Speisezimmer einen dampfenden Grog zu bestellen.

Alexander und Hans Heinzius sahen eine Weile stumm hinter den davonsausenden Autos her. Dann blickten sie sich in die Augen.

„Du, Alexander — wenn man nicht so ein armer Schlucker wäre! Diese süße, kleine Susanna Wallner wäre so eine Frau nach meinem Herzen. So ein liebes, frisches Mädchen! Mir ist gar wunderlich zumute."

„Auch du, mein Brutus!"

Hans nickte.

„Du bist natürlich in die kleine Dora verschossen!"

„So natürlich ist das doch nun gerade nicht."

„Aber ich hab's gemerkt, ich kenne dich doch."

„Na also — ja. Sie ist ein lieber, kleiner Kerl und gefällt mir sehr."

„Aber auch unerreichbar für dich. Diese Menschen sind, glaube ich, ganz unanständig reich. Da hat unsereiner kein Glück."

„Ach was, Hans! Dem Mutigen gehört die Welt. Schließlich sind wir doch ein paar ganze Kerls, und ein Mädel, das uns zum Mann bekommt, ist nicht betrogen. Nur Lumpen sind bescheiden. Wenn ich auch nicht eine Frau heiraten würde, nur weil sie Geld hat, so sehe ich doch nicht ein, warum ich mich nicht in so ein süßes Mädel verlieben soll, trotzdem sie Geld hat. Mitgiftjäger sind wir doch beide nicht."

„Nein, gewiß nicht."

„Na also — dann können wir uns auch mit ruhigem Gewissen in unsere reizenden Brautjungfern verlieben. Ich stehe jedenfalls für nichts, wenn mich die kleine Dora morgen wieder so lieb anschaut wie heute."

Hans schob seinen Arm unter den des Bruders.

„Jetzt wollen wir aber erst noch ein Weilchen an die Arbeit gehen, da wir morgen Urlaub haben."

„Schön, erledigen wir unser Pensum."

„Hast du gemerkt, daß Hauptmann Kroner die reizende kleine Frau von Steinach kaum aus den Augen läßt?"

Alexander zuckte die Schultern.

„Das ist ungefährlich," erwiderte Alexander. „Er zollt nur ihrer Schönheit den schuldigen Tribut."

„Mag sein. Aber weißt du, dein Freund Lothar Steinach muß seiner Sache sehr sicher sein, daß er die kleine Frau so gemütsruhig hier allein zurückläßt."

„Wer weiß, ob er so gemütsruhig ist. Mit dieser Ehe stimmt irgendetwas nicht."

„Meinst du?"

„Ja, ganz sicher. Dora Sanders erzählte mir, daß Frau von Steinach früher gar nicht schön gewesen ist, eher das Gegenteil. Sie ließ eine Bemerkung fallen, die mich vermuten läßt, daß die beiden Gatten sich nur äußerer Verhältnisse halber vermählt haben. Und bedenke, als Lothar Steinach nach Südwest gegangen ist, war seine Frau kaum siebzehn Jahre und außerdem schwerkrank. Sie ist ihm auf dem Krankenbette angetraut worden. Wenn ich Lothar nicht so genau kennte, würde ich glauben, daß er sich da verkauft hat."

„Na erlaube — diese reizende Frau hat doch wohl nicht nötig, sich einen Mann zu kaufen."

„Man sollte es meinen. Aber Lothar war stets ziemlich unempfindlich weiblichen Reizen gegenüber, trotzdem die Frauen gerade für ihn stets eine besondere Vorliebe zeigten. Ich weiß, daß alle Frauen sehr interessiert in sein Gesicht sahen, wenn wir zusammen auf der Straße gingen, obwohl er nie einer Beachtung schenkte. Aber lassen wir das — es sind sicher sehr delikate Angelegenheiten, und ich wünsche sowohl ihm, als seiner schönen Frau, daß sich ihr Schicksal nach seiner Heimkehr glücklich gestalten möge."

Sie traten in die Halle. Alexander sauste auf dem Fahrrad bis an das andere Ende, immer über Taue und Holzleisten hinweg, die ihm im Wege lagen.

Und nun gab es noch angestrengt zu tun, bis das Luftschiff wieder gesäubert, nachgesehen und regelrecht verstaut war.

Erst als der Abend herabsank, verließen die Brüder die Halle und begaben sich nach dem Karlshorster Stadtbahnhof, um mit der Stadtbahn heimzufahren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Funkspruchverkehr mit dem Ausland.

Nach Unterbrechung unserer überseeischen Kabelverbindungen durch England gleich nach Kriegsausbruch blieb der Funkspruch das einzige Mittel, um von uns aus den englischen Lügen und Machenschaften entgegenzutreten. Wohl bestanden zwar in Deutschland zwei Großfunkspruchstellen, Nauen und Eilvese, beide aber waren über ihre ersten Versuche im Verkehr auf große Entfernungen noch nicht hinausgekommen. Daher war es in den ersten Monaten des Krieges nur möglich, wenige hundert Worte mit zahlreichen Unterbrechungen an die amerikanischen Funkspruchstellen Sayville und Tuckerton hinüberzubringen, und diese wenigen Worte mußten naturgemäß vornehmlich der Richtigstellung englischer Behauptungen dienen. Immerhin aber konnten unseren heldenmütigen Kämpfern in Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Ostafrika doch schon auf diese Weise die zahlreichen ruhmvollen Siege und Taten ihrer Brüder in der Heimat übermittelt werden. Leider war es dagegen nicht möglich, auch von ihnen Nachrichten zu erhalten.

In der Erkenntnis, daß die Wiederherstellung der Verbindung mit Ueberssee von größter politischer und wirtschaftlicher Bedeutung sei, haben sich die zuständigen Militär- und Zivilbehörden im Verein mit den leitenden Persönlichkeiten der drahtlosen Technik in rastloser und unermüdlicher Arbeit bemüht, den uns gebliebenen Weg zur Nachrichtenübermittlung für die steigenden Bedürfnisse auszubauen. Bereits in den Wintermonaten des Jahres 1914 konnten vereinzelt Geschäftstelegramme zur Beförderung angenommen werden. Der Winter 1915 sah bereits eine wesentliche Steigerung des Privat- und Geschäftsverkehrs, so daß die hierfür gültigen Bestimmungen in feste Formen gebracht werden konnten. Natürlich legten die besonderen Eigenschaften des Funkspruchs der Zulassung der Oeffentlichkeit gewisse Beschränkungen auf, wenn anders nicht das Reich durch Mißbrauch der Einrichtung durch einzelne schweren Nachteil erleiden sollte.

Im Frühjahr 1916 gelang es, neben den beiden bereits erwähnten Funkspruchlinien eine weitere Linie nach Spanien verfügbar zu machen. Auf diese Weise konnten nach langen Monaten der Ungewißheit zum ersten Male die in Spanien internierten Kamerunkämpfer mit ihren Angehörigen daheim Nachrichten austauschen. Auch diese Linie hat mittlerweile eine so erhebliche Erweiterung erfahren, daß jetzt allen Anforderungen entsprochen werden kann. Der Winter 1916 zeigt eine weitere Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Funkspruchlinie nach Amerika. So wurden beispielsweise im Monat Oktober mehr als 300 000 Worte mit den amerikanischen Gegenfunkspruchstellen ausgetauscht, und diese Wortzahl läßt sich nötigenfalls noch erheblich vergrößern.

Von welchem Werte die Leistungssteigerung unserer überseeischen Funkentelegraphie ist, mag daraus entnommen werden, daß die Berichte unserer Obersten Heeresleitung und der Seekriegsleitung, sowie die Reden unserer Staatsmänner oder sonstige besondere Ereignisse in den großen Tageszeitungen der Vereinigten Staaten von Amerika zu gleicher Zeit wie in den deutschen Zeitungen erscheinen und damit allen englischen Verdunkelungs- und Verdrehungsversuchen zuvorgekommen wird. Eine sinnreiche und umfassende Organisation sorgt dafür, daß diese Berichte sofort bis in die kleinsten Staaten Südamerikas und bis in das ferne Ostasien weitergehen. So wird dem Auslandsdeutschen die Siegeszuversicht erhalten und den neutralen Staaten die Wahrheit über die Verhältnisse und Zustände bei den Mittelmächten klargelegt, die sie in der Flut englischer Lügennachrichten nicht zu erkennen vermöchten. Dank der Funkentelegraphie wird an der Sonne der Wahrheit englischer und welscher Trug zuschanden werden und dahinschmelzen, wie vor unseren Waffen das Völkeraufgebot fast der ganzen Welt.

Unverschämte Anzeigen.

Die nationalliberalen „Westfäl. politischen Nachrichten" schreiben: „Neulich — es war am 30. Oktober — brachte die Essener „Arbeiterzeitung" folgende Wiedergabe einer Anzeige, die dem „Kaiserhof" in Lübeck zur Last fällt:

„Heutige fleischkartenlose Abendplatten.

Junger Fasan mit Champagner-Kraut	Mk.	2,75
Vierländer Mastente mit Rotkohl	„	4,—
Hasenbraten mit Apfelmus	„	3,—
Geflügelleber mit Edelpilzen	„	2,50
Entenklein mit Petersilientunke	„	2,50
Gänseklein mit Petersilientunke	„	3,—
Gänseleber mit Aepfeln und Zwiebeln	„	3,—
Gänseweißsauer mit Bratkartoffeln	„	3,—"

Selbstverständlich sind in der heutigen Zeit derartige Anzeigen zu verurteilen; aber noch mehr zu verurteilen ist es, wenn ihre Wiedergabe den Zweck hat, die unter dem Mangel und der Teuerung der Lebensmittel am meisten leidende Arbeiterklasse zu verärgern und mit dem Gedanken zu erfüllen: Ja, die Reichen haben — „keine Fleischkarte nötig".

Wenn die Essener „Arbeiterzeitung" tatsächlich den Wunsch hat, unangebrachte Anzeigen, die Neid und Verbitterung erregen können, zu unterdrücken, so mag sie ihren Einfluß auf den von ihr so hoch geschätzten „Vorwärts" geltend machen. Dies ausgesprochene Proletarierblatt bringt noch jeden Freitag eine dicke Anzeige des sozialdemokratischen Gewerkschaftshauses zu Berlin, in der z. B. am Freitag, den 3. Nov., die Speisekarte für den Sonntag so lautet:

Hühnersuppe 0.25 Mk., Hecht, grün 2 Mk., Rh. Rüben mit Pökelbrust 2 Mk., Leberknödel mit Kraut 1,50 Mk., Kalbsrücken 2 Mk., ½ Hahn 2 Mk., Kompott und Salat 0,25 Mk., Speise 0.30 Mk.

Abends: Spezialität! Einige Posten Vierländer Fettenten und Steirische Puten mit Kraut 2.50 Mk.

Heute und morgen sehr billiger Schnellverkauf! Ein großer Posten Fettgänse, das Pfund 4.50—5.50 Mk.; ein großer Posten Fettenten, das Pfund 4 bis 4.50 Mk.: ein großer Posten prima fette Hühner — — usw.

Das Recht, das von der sozialdemokratischen Presse dem sozialdemokratischen Berliner Gewerkschaftshaus zum Anpreisen seiner Herrlichkeiten eingeräumt wird, könnte jeder Speisehausbetrieb für sich in der bürgerlichen Presse auch in Anspruch nehmen. Da aber die Essener „Arbeiterzeitung" derartige Anzeigen bürgerlicher Blätter als unpassend zu rügen scheint, sollte sie doch ihre engen Beziehungen zum „Vorwärts" benutzen, um den Entgleisungen des Berliner Gewerkschaftshauses entgegenzutreten. Die Gefahr liegt sehr nahe, daß Arbeiterleser sich sagen könnten: Ja, die Herren Arbeiterführer im Berliner Gewerkschaftshaus — — —"

Allerlei Kriegsbilder.

Wie man unsere Postbestellung zu unrecht beschuldigt.

Wie die französischen Beschwerden über angebliche Beraubung der für Kriegsgefangene bestimmten Postsachen zu bewerten sind, zeigt folgender Vorfall: In einem Briefe vom 20. August dieses Jahres bitten die in Amerika zu gleicher Zeit wie in den deutschen Zeitungen erscheinen und damit allen englischen Verdunkelungs- und Verdrehungsversuchen zuvorgekommen wird. Eine sinnreiche und umfassende Organisation sorgt dafür, daß diese Berichte sofort bis in die kleinsten Staaten Südamerikas und bis in das ferne Ostasien weitergehen. So wird dem Auslandsdeutschen die Siegeszuversicht erhalten und den neutralen Staaten die Wahrheit über die Verhältnisse und Zustände bei den Mittelmächten klargelegt, die sie in der Flut englischer Lügennachrichten nicht zu erkennen vermöchten. Dank der Funkentelegraphie wird an der Sonne der Wahrheit englischer und welscher Trug zuschanden werden und dahinschmelzen, wie vor unseren Waffen das Völkeraufgebot fast der ganzen Welt.

Die Lage des Papstes.

Ein Madrider Blatt bezeichnet im Anschluß an die kirchenfeindliche Rede des italienischen Ministers für Kriegsangelegenheiten, Bissolati, die Lage des päpstlichen Stuhles als unerträglich und unhaltbar. Das Blatt will Privatnachrichten besitzen, die besagen, es sei wahrscheinlich, daß der Papst Rom verlasse, und fordert die spanischen Katholiken auf, dem früheren Anerbieten der Krone Nachdruck zu verleihen, dem päpstlichen Stuhl im Escorial einen Sitz zu bereiten. Für den Frevel der italienischen Regierung sei der ganze Vierverband verantwortlich zu machen. — Der Ort Escorial liegt nordwestlich von Madrid, zählt 4500 Einwohner, birgt das Kloster San Lorenzo, den Palast und die berühmte Bibliothek mit 130 000 Bänden, darunter 4000 wertvollste Handschriften. Escorial ist Residenz und Totengruft der spanischen Königsfamilie. (Man tut gut, hinter diese Nachricht ein großes Fragezeichen zu setzen.)

Norwegische Lebensmittelkarten nach deutschem Muster.

Der norwegische Ernährungsminister erklärte in der Tagung des Proviantierungsamtes: Wegen der Lebensmittelversorgung des Landes könne man der Zukunft nicht ohne Bangen entgegensehen. Um die Verteilung der notwendigen Portionen zu sichern, werde man Lebensmittelkarten nach deutschem Muster einführen. Die Einführung von Zuckerkarten in Frankreich wurde von der Pariser Untersuchungskommission für Zuckerverteilung bekämpft. In Londoner parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die englische Regierung auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung zunächst mit Zucker, Mehl und Brot eine Rationierung beabsichtigt. Diese würde aber voraussichtlich nur der Anfang einer wesentlich umfassenderen Organisation sein, welche den Verbrauch einschränken und die Preise überwachen soll.

Eine wichtige Erfindung.

(SK) Ein früherer höherer Offizier der holländischen Marine, Goedhart, hat einen Apparat erfunden, der an Bord der Handelsschiffe befestigt, diese vor Minen schützen soll. Vor einiger Zeit wurden mit dem Dampfer „Batavia IV" Versuche unternommen, wobei der Apparat zerbrach. Jetzt wurden diese Versuche erneuert und bedeutend bessere Ergebnisse erzielt. Der Dampfer ist auf drei Minen gefahren, die sämtlich von dem Apparat ohne Schaden für das Schiff, beiseite geräumt wurden. Der Dampfer konnte dabei allerdings nur 75 Prozent seiner Geschwindigkeit entwickeln. Da die letzten Versuche unter sehr günstigen Umständen — die See war äußerst ruhig und das Schiff hatte keine Ladung — stattfanden, sollen sie unter ungünstigeren Umständen wiederholt werden.



Die Habsburg im Aargau i. d. Schweiz



Die Kaisergruft in der Kapuzinerkirche zu Wien.